

# BUKARESTER TAGBLATT

### Anabhängig-Freiständiges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

**Abonnements**  
 worden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.  
 Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

**Redaktion, Administration und Druckerei**  
**Strada Model No. 7**  
 (jetzige Strada Grigorescu)  
**Telefon 22/88.**

**Inserate**  
 die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garniturzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A. G., G. L. Daube & Co., Otto Haas, A. Doppelst, M. Dukes Nachf., Max Augustfeld & Emertig, Begner, J. Danneberg, Heinrich Schäfer, S. Eisler, Hamburg, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

## Englisch-russische Kämpfe gegen Deutschland.

Bukarest, 25. Mai 1910.

Es scheint sich ein Gewitter über Persien zusammenzuziehen, wenigstens hat die Ministerkrise deutlich gezeigt, daß das Verhältnis zwischen Persien und seinen beiden „Beschützern“ Rußland und England nachgerade unhaltbar geworden ist. Die saure Miene, die England anfangs nach Abschluß des Vertrages zu dem brutalen Vorgehen Rußlands machte, ist verschwunden, seitdem es eingesehen hat, daß man Persien alles und den europäischen Mächten vieles bieten kann, ehe sie bemerken wollen, daß die „offene Tür“ vor ihrer Nase zugeschlagen wird. Augenblicklich hat es den Anschein, als ob England durch die und dünne die russische Politik mitmacht, obwohl es hierdurch seine hundertjährige Tradition in Persien verleugnen muß, wo es als ein Hort der freiheitlichen Entwicklung gelten wollte. Jetzt kommt es den beiden Verbündeten hauptsächlich darauf an, jeden fremden wirtschaftlichen Wettbewerb auszuschalten, und dazu sollte zunächst die Anleihe dienen. Wenn Persien die Bedingungen angenommen hätte, so wäre man aller Verantwortung Europa gegenüber wegen der Abschließung Persiens von der nicht-russisch-englischen Welt ledig gewesen. Die Sache hätte sich im Rahmen eines rechtsgültigen Staatsvertrages gemacht, und man hätte sagen können, daß Persien sie ebenso wünsche wie seine beiden Freunde. Wertwürdigerweise kam es aber anders, und zwar namentlich durch den Einfluß der nationalistischen Partei des Parlaments und des Kabinetts. Der Führer dieser Partei im Kabinett ist Sani-ed-Daulch, der Unterrichtsminister, dem sich der Justizminister Muschir-ed-Daulch und der Finanzminister Wusug-ed-Daulch angeschlossen. Ihrem Einfluß ist es zuzuschreiben, daß durch verschiedene neue Steuern die Staatseinnahmen sich vermehren, sodaß Gefahr vorhanden ist, daß Persien in der nächsten Zeit von Rußland-England noch kein Geld zu borgen braucht.

Der Ministerpräsident Sepahdar, ein Werkzeug der Russen, verlangt nun die Summe von 8 Millionen Mark, um die Reorganisation der Armee zu beginnen, eine Summe, die er nach Gutdünken ohne Kontrolle von seiten des Parlaments verwenden wollte. Als diese Forderung abgelehnt wurde, gab er seine Entlassung und mit ihm der Minister des Innern Sardar Assad, der Bachtiare. Es scheint, daß jeder von diesen beiden gehofft hatte, der andere würde bei einer Neubildung des Kabinetts ausgeschaltet. Da nun auch die liberalen Minister nicht mehr mitspielen wollten, trat das ganze Kabinett zurück. Das war aber gar nicht nach dem Geschmack Rußlands und Englands, denn einen so bequemen Ministerpräsidenten wie Sepahdar wiederzubekommen, dürften sie nicht hoffen. Alle Welt glaubte nun ein liberales Kabinett gekommen. Durch die vorübergehenden Drohnoten wegen der Konzessionen und der fremden Anleihe eingeschüchtert und zudem gerade von einem

Schlaganfall heimgeführt, gab der hochbetagte Regent dem Drucke der beiden Gesandtschaften nach und betraute wiederum den Sepahdar mit der Bildung des Kabinetts. Um aber gegen etwaige Rückschläge gesichert zu sein, verlangten die beiden Gesandtschaften, daß Sani-ed-Daulch weder diesem noch irgend welchem späteren Kabinett angehören dürfe. Er ist nicht nur der Führer der Liberalen, sondern das schlimmste ist, daß er in Deutschland erzogen ist und daß durch seinen Einfluß vielleicht den Deutschen manche wirtschaftliche Vorteile zugewendet werden könnten. Daher sollte er auf jeden Fall für immer beseitigt werden.

Die Verlegenheit des Regenten war groß, aber schließlich brachte der Sepahdar doch ein Ministerium, bestehend aus den meisten Mitgliedern des zurückgetretenen Ministeriums ohne Sani-ed-Daulch, zusammen. Das Parlament wurde ungeduldig und wollte sich nicht länger vertrösten lassen. Im letzten Augenblick besannen sich aber verschiedene Minister darauf, daß unter dem unerträglichen Druck Rußlands und Englands kein Ministerium arbeiten könne, und lehnten ab. Als nun der Ministerpräsident in der Kammer erschien, wahrscheinlich um einen neuen Aufschub zu erbitten, erklärte ihm der Präsident, das Parlament könne nur mit der Regierung zusammenarbeiten, wenn das bisherige Kabinett ohne Ausnahme wieder eingesetzt würde. Da die Regierung eine Heidenangst vor der Kammer hat, ist es so geschehen, und wir stehen auf demselben Standpunkt wie vor 14 Tagen. Der Sepahdar und die russisch-englische Gesandtschaft haben zwar augenblicklich eine Schlappe erlitten, aber die Lage ist unhaltbar, denn nicht allein ist der Gegensatz im Schoße des Kabinetts zu groß, um eine erspriessliche Arbeit zu ermöglichen, sondern es ist auch anzunehmen, daß Rußland und England nicht so ohne weiteres das Spiel verloren geben und vielleicht zu Gewaltmaßregeln ihre Zuflucht nehmen.

Die Lage ist, kurz gesagt, die, daß das Parlament kein Ministerium anerkennt, das die Anleihe anzunehmen bereit ist, während Rußland und England gegen jedes Kabinett protestieren, welche die Anleihe verwirft, und die Regierung kennt keinen Weg, sich aus diesem Dilemma zu befreien. Neuerdings ist der Protest auch auf den Finanzminister Wusug-ed-Daulch ausgedehnt worden, denn man hat herausgefunden, daß auch er ein Freund Etscham-es-Saltanehs, des Gesandten Persiens in Berlin, und daher der Deutschfreundlichkeit dringend verdächtig ist. Es ist ganz klar, daß alle diese Schwierigkeiten lediglich zur Durchkreuzung legitimer deutscher Interessen aufgeworfen werden. Rußland und England riskieren nicht viel bei der Sache; denn entweder läßt sich Persien ein russenfreundliches Kabinett und damit die Anleihe aufdrängen, desto besser; oder es kommt ein radikales Kabinett aus Ruher, und der Sepahdar wird endgültig gestürzt, dann läßt sich das dumme Volk in den Provinzen so leicht aufwiegeln unter dem Vorgeben, daß mit der Beseitigung des Revolutionshelden Sepahdar auch die Freiheit in Gefahr sei. Vielleicht geht bei dieser Gelegenheit auch das widerpen-

stige Parlament zugrunde. Daß dann aber das arme Persien von neuem dem Bürgerkrieg und dem Chaos ausgeliefert wird, dürfte den beiden „Beschützern“ nur vorteilhaft erscheinen. Zwischen ist von deutscher amtlicher Seite in London und St. Petersburg gegen die von Rußland und England angestrebte Ausschaltung der wirtschaftlichen Betätigung Deutschlands in Persien Protest eingelegt worden.

## Die Finanzlage in Oesterreich-Ungarn.

Der ungarische Finanzminister sieht sich, um den Juni-kupon einzulösen, gezwungen, ein Kontoforrentanlehen von 100 Millionen Kronen aufzunehmen. Der Erlös der im vorigen Jahre ausgegebenen 215 Millionen Kronen Kassencheine ist aufgebraucht, ebenso die erst vor acht Wochen begebene Renten-anleihe von 112 Millionen Kronen und in den ungarischen Staatskassen herrscht infolge des Defizits, das die Koalition hinterlassen hat, derartige Ebbe, daß der Finanzminister sich, wie schon erwähnt, außer Stande sieht, den Juni-kupon im Betrage von 54 Millionen Kronen einzulösen. Der nunmehr vorliegende Staatsrechnungsschluß für 1909 ergibt sich, daß die Summe der Einnahmen des ganzen Jahres 1909 um 22 Millionen, die Summe der Ausgaben des ganzen Jahres aber um 94 Millionen Kronen größer war als im Jahre 1908. Die Bilanz des Jahres 1909 ist also ziffermäßig um 72 Millionen Kronen ungünstiger als die Bilanz des Jahres 1908. Die erwähnten 100 Millionen Kronen werden von dem Konsortium vorgestreckt, das aus der Ungarischen Kreditbank und dem Rothschild-Konsortium besteht, und zwar zu einem fünfprozentigen Zinsfuße, während die letzte Rentenmission zu 4,37 Prozent erfolgte. Die schwebende Schuld der ungarischen Regierung beträgt demnach 315 Millionen Kronen. Da nun bereits vor einem Jahre von der damaligen ungarischen Regierung eine Anleihe von 500 Millionen Kronen geplant war, wird die gegenwärtige ungarische Regierung, sofern der neugewählte Reichstag arbeitsfähig ist, noch im Sommer die Vorbereitungen zu einer Ausgabe der Rente im Mindestbetrage von 500 Millionen Kronen treffen müssen, da einerseits die 215 Millionen Kronen Schatzscheine am 31. Dezember 1910 einzulösen sind, andererseits aber auch für die Deckung der Kredite zu sorgen ist, die in den Delegationen angesprochen werden dürften.

Aber auch in Oesterreich brennt dem Finanzminister das Feuer auf die Nägel. Das rechnungsmäßige budgetäre Defizit für das laufende Jahr wird sich zwar infolge von Mehreinnahmen unter den präliminierten 70 Millionen Kronen bewegen; allein abgesehen davon, daß man angesichts der Steuereingänge in dem ersten Viertel des laufenden Jahres in dieser Beziehung nicht allzu optimistisch sein darf, hat der österreichische Finanzminister — allerdings erst bis Ende 1912 — Schatzscheine in der Höhe von 220 Millionen Kronen einzulösen und auch für die Deckung des voraussichtlichen Mehrbedarfs der Kriegsverwaltung Sorge zu tragen.

## Feuilleton.

### Die Enttäuschung mit dem Halleyschen Kometen.

Vielleicht hat niemals eine himmlische Erscheinung das Publikum so enttäuscht wie der Halleysche Komet bei seiner diesmaligen Rückkehr. Nachdem in ganz unerwarteter Weise der gebildete Teil der Bevölkerung ein lebhaftes Interesse für dies sonst nur von den Astronomen beachtete Ereignis an den Tag gelegt hatte, blieb bis heute die Erscheinung des Weltenwanderers weit hinter den Erwartungen oder gar Befürchtungen zurück.

Nur wenigen ist es gelungen, unter schweren Opfern nächtlicher Ruhe den unsteten Gast überhaupt zu Gesicht zu bekommen, und die Vergleichung derselben mit dem unerwarteten Januar-kometen fiel sehr zugunsten des Halleyschen Kometen aus. Die schlimmsten Enttäuschungen aber brachte die Nacht vom 18. zum 19. Mai. Nachdem sich Berufene und Unberufene monatelang über die möglichen Folgen eines Durchganges der Erde durch den Schweif des Kometen ausgelassen hatten, blieb jede sichtbare Erscheinung absolut aus. Ja, die Frage, ob überhaupt die Erde den Kometenschweif passiert hat, muß nach Lage der Dinge als ungeklärt bezeichnet werden und wird sich erst entscheiden lassen, wenn wir in diesen Tagen den Halleyschen Kometen aus der ihn überstrahlenden Fülle des Sonnenlichts im Westen auftauchen sehen.

Wir sind so stolz auf unsere modernen Wissenschaften, so felsenfest überzeugt von der Korrektheit ihrer Folgerungen und Resultate, daß diese Unsicherheit uns zunächst unbegreiflich erscheint.

Dem Sachverständigen aber leuchtet diese ein. Er weiß, daß sowohl diese Unsicherheit als auch das Ausbleiben aller

vollständig unnötig genährten Erwartungen auf eine gemeinsame Ursache zurückzuführen sind nämlich auf die so äußerst geringe Masse der Kometen. Zwar hat uns die moderne Physik über manches rätselhafte dieser kleinen Körperchen aufgeklärt, und speziell die enorme räumliche Entwicklung ihrer Schweife ist durch die geistvolle Lichtdrucktheorie wenigstens teilweise in das Reich des logisch Verständlichen gerückt worden. Aber vieles bleibt doch absolut dunkel und harret noch weiterer Erklärung.

Daß die Masse der Kometen im allgemeinen verschwindend gering ist, ist eine Tatsache, die durch sichere astronomische Beobachtungen seit einem Jahrhundert als festgestellt gelten kann. Noch nie ist beobachtet worden, daß ein Komet seinerseits Massenwirkungen hervorgerufen hat, wohl aber ist festgestellt worden, daß er der Massenwirkung der Planeten, ja der verhältnismäßig kleinen Monde derselben in hohem Grade unterworfen ist, und daß seine Bewegung nach denselben großen Gesetzen und ausschließlich nach diesen sich regeln, welche Newton für die gegenseitige Wirkung der Massen aufeinander aufgestellt hat.

Wahrscheinlich unterscheiden sich die Kometen von den vielfach der Größenordnung nach materiell ihnen gleichenden Meteoriten nur durch die Natur der in ihnen enthaltenen Materie. Schon von den auf die Erde gefallenen Meteoritenmassen weiß man, daß sie große Mengen von Gasen, speziell Wasserstoff, einschließen. Sehr wahrscheinlich unterscheiden sich die Kometen von diesen kleinen kosmischen Massen nur durch einen noch viel größeren Gasgehalt einerseits, andererseits aber durch die mehr staubförmige, weniger kohärente Form der festen Substanz, aus welchen diese Körperchen bestehen.

Gerade aber das Vorhandensein außerordentlich großer Mengen gasartiger Körper bietet nun wiederum außerordentliche Schwierigkeiten für das Verständnis der Kometenphänomene in physikalischer Richtung. Während eines großen Teiles ihrer Bahn bewegten sich die periodischen Kometen in solchen

Abständen von der Sonne, daß von einer merklichen Wärmewirkung unseres Zentralgestirns auf sie keine Rede sein kann. Sie sind, wenn man einen etwas falschen Ausdruck gebrauchen darf, der Temperatur des Weltraums ausgesetzt oder, besser gesagt, die auf ihnen herrschende Wärme ist Null, ihre Temperatur entspricht dem absoluten Nullpunkt, und bei ihrer Formierung müssen nach unseren Vorstellungen auch alle gasförmigen Körper das Maximum der Dichtigkeit erreichen. Wenn nun bei Annäherung des Kometen an die Sonne die Temperatur seiner Materie allmählich steigt, wird an der der Bestrahlung ausgesetzten Seite der Massen allmählich jener Zustand erreicht werden, bei dem die vorher kondensierten Gase sich wieder ihres gasförmigen Zustandes erfreuen können. Das ist so weit alles klar, aber jetzt beginnt die Schwierigkeit: denn da die Schwerkraft infolge der geringen Massen der Kometen als verschwindend klein betrachtet werden muß, und da beim Fehlen einer Gegentrast nach unseren aus der kinetischen Gastheorie geschöpft Erkenntnissen die einzelnen Teilchen eines Gases mit größter Geschwindigkeit sich voneinander entfernen müssen, so müßte man erwarten, daß die Kometenmasse, soweit sie gasförmig ist, sich in äußerst kurzer Zeit restlos im Weltraum verstreuen müßte, und daß unter Wirkung der Repulsivkraft des Lichtes diese Zerstreung eine einseitige, wesentlich sonnenfliehende Richtung annehmen müßte. Mit dieser Vorstellung deckt sich vollkommen die ungeheuer schnelle Bildung von viele Millionen von Kometen langen Schweifen, die sich gewöhnlich nach dem Durchgange durch das Perihel zeigen. Aber man sollte annehmen, daß bei dieser Gelegenheit restlos die Kometenmasse, soweit sie in der Sonnennähe vergast wird, in den Raum hinausgetrieben werden müßte, und daß daher bei jeder Wiederkehr eines periodischen Kometen die Schweifentwicklung kleiner werden müßte, bezw. im Grenzfall, daß jeder Komet nur einmal einen merklichen Schweif entwickeln könnte. Dieser Folgerung widerspricht nun aber die Summe der Tatsachen: Gerade beim Halleyschen Ko-



meten zeigt sich, daß während seiner in geschichtlichen Zeiten wiederholt beobachteten Rückkehr die Schweifentwicklung zwar sehr verschieden stark gewesen ist, daß man aber von einer durchschnittlichen Abnahme des Phänomens nicht reden kann. Wie sich die Schweifentwicklung diesmal gestalten wird, läßt sich natürlich an der Hand des vorstehenden nicht voraussagen. Mit der Möglichkeit muß jedoch gerechnet werden, daß dieselbe diesmal sich in recht bescheidenen Grenzen hält.

## Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 25. Mai 1910.

**Tageskalender.** Donnerstag, den 26. Mai. — Katholiken: Fronleich. — Protestanten: Philipp d. R. — Griechen: Glycerie.

**Witterungsbericht** vom 24. Mai. + 16 Mitternacht, + 17 7 Uhr früh, + 20 Mittag. Das Barometer im Steigen bei 765, Himmel klar. Höchste Temperatur + 30 in mehreren Gegenden, niederste + 9 in Dorohoi. Sonnenaufgang 4.42 — Sonnenuntergang 7.43.

**Vom Hofe.** S. I. H. der Kronprinz hat sich auf der Rückreise aus London in Brüssel aufgehalten, wo er die Ausstellung besuchte. Von Brüssel begab er sich nach Koburg, wo er der Taufpathe des jüngst geborenen Söhnchens der Prinzessin Beatrice, der Schwester unserer Kronprinzessin war. Morgen Abend oder Freitag früh wird der Kronprinz wieder in Bukarest eintreffen.

**Die Feier des zehnten Mai im königlichen Palais.** Nach Beendigung der Militärrevue begab sich S. I. H. die Kronprinzessin mit ihren Kindern ins königliche Palais, wo sie das Dejeuner einnahmen. Auch der königliche und kronprinzliche Hofstaat haben sich zur Marschallstafel unter dem Vorsitz des Verwalters der Krondomänen, Herrn Joan Ralinderu, versammelt, der folgende Rede hielt:

Heute feiern wir einen großen Tag! Der Tag des zehnten Mai ist der bedeutendste und leuchtendste unserer Vergangenheit, denn er erinnert an die glänzenden Taten, auf die sich unser Land stützt. Mit der Thronbesteigung S. M. des Königs wurde der erste sichere Anfang der Verwirklichung unserer nationalen Aspirationen vollbracht. Am 10. Mai 1877 folgte hierauf die Proklamierung der Unabhängigkeit, die ihre Weihe durch die glorreichen Kämpfe jenseits der Donau erhielt und nach vier Jahren erfolgte an demselben Tage die Krönung des Begründers des modernen Rumäniens, unseres ersten Königs.

Diese drei großen Taten, die gleichzeitig auch die Gewähr für unsere künftige Entwicklung darstellen, sind für immerdar im Gedächtnis und im Herzen aller Rumänen eingegraben! Sie werden durch alle künftige Zeiten fortbestehen und als unvergängliche Quelle für die dem Vaterland gewidmete nützliche Arbeit dienen, indem sie gleichzeitig die künftigen Geschlechter an S. M. den König erinnern, den König, dem es beschieden war uns so glücklich zu leiten und das Land auf eine so bedeutende Höhe zu bringen. Im Buche der Zeiten wird auch die Arbeit verzeichnet werden, die das rumänische Volk auf dem großen und weiten Felde des Fortschrittes, das ihm eröffnet wurde, von 10. Mai 1866 an, entwickelt hat.

An diesem Tische versammelt, bitte ich Sie, unsere Gläser auf die Gesundheit S. M. des Königs zu leeren und den Himmel, in einem Gedanken vereint, zu bitten, unserm König noch viele Jahre des Lebens und der Kraft zu schenken, um das rumänische Vaterland so hoch als nur möglich auf dem Wege des Fortschrittes und der Größe weiterzuführen!

Es lebe S. M. die Königin, die erlauchter Führerin und Erheberin der Herzen und Gefühle der rumänischen Frauen!

Es leben S. R. H. der Kronprinz Ferdinand und S. R. H. die Kronprinzessin Maria! Es lebe die Dynastie!

In dieser Stimmung des Kreditbedarfs drückt sich deutlich das Ergebnis der inneren Krisen in den beiden Reichshälften in den letzten beiden Jahren aus. Es ist für eine allmähliche Befriedigung der begründeten Ansprüche der Wehrmacht nicht gesorgt worden, und nun schwillt naturgemäß die Ziffer des notwendigen Geldes in erschreckender Weise an. Weder in Oesterreich noch in Ungarn wird man um die Bewilligung herankommen, nur werden die beiden Finanzminister die erhöhten Summen unter ungünstigeren Bedingungen beschaffen müssen. Die Frage ist indessen, ob mit oder ohne Parlament, denn einerseits macht das österreichische Abgeordnetenhaus noch gar keine Miene, an die Befriedigung des Defizits im Staatshaushalt zu gehen und den Finanzplan der Regierung zu erledigen, andererseits aber bedroht die Justipartei in Ungarn den neuzuwählenden Reichstag bereits jetzt mit Obstruktion.

Im übrigen wird man die Entwicklung der Dinge nunmehr mit größter Ruhe erwarten können. Der Komet entfernt sich mit zunächst noch unvorstellbarer Größe, allmählich aber abnehmender Geschwindigkeit von der Erde; er wird in diesen Tagen bereits sehr wahrscheinlich auch dem bloßen Auge als mehr oder minder auffallendes Phänomen am Westhimmel sichtbar werden, und die Möglichkeit, daß auch das große Publikum sein berechtigtes, aber etwas überhöhtes Interesse an dem astronomischen Ereignis durch den Anblick eines leuchtenden Kometen befriedigt, kann ich ziemlich sicherer Aussicht gestellt werden, und ebenso steht zu erwarten, daß die Wissenschaft, die bis jetzt auch erheblich zu kurz gekommen ist, noch wichtige Forschungsergebnisse zeitigt.

Dazu brauchen wir aber in erster Linie klaren Himmel und durchsichtige Luft deren Fehlen in den letzten Tagen besonders während des Vorüberganges des Kometen an der Sonnenscheibe enttäuscht hat. Wenn von vornherein die Wahrscheinlichkeit, dieses Phänomen astronomisch beobachten zu können, klein war, so wäre es doch nicht ausgeschlossen gewesen, daß unter besonders günstigen atmosphärischen Verhältnissen unsere mächtigsten Teleskope den Weltwandler vor der leuchtenden Scheibe des Tagesgestirns, wenn auch nicht als ausgebehnte dunkle Masse, so doch in weniger auffällender Form gesehen haben würden.

**Personalmeldungen.** Der englische Gesandte in Bukarest, Sir Conningham Green, hat sich nach London begeben. — Der Generaldirektor des Sanitätsdienstes Herr Professor Dr. Cantacuzino ist aus dem Auslande in die Hauptstadt zurückgekehrt. — Der Kapitän der Kavallerie Ludwig Mircea ist zum Kabinettchef des Kriegsministers an Stelle des Herrn Major Georg Dabija ernannt worden, der als Militärattache nach Sofia geschickt wurde. Der frühere Militärattache in Sofia und Belgrad Major Petala wurde zum Spezialattache in Kabinette des Kriegsministeriums ernannt. — Der Direktor der belgischen Nationalbank Herr Lespeux Omer ist in Bukarest eingetroffen.

**Der Besuch der rumänischen Offiziere in Russland.** Die rumänischen Offiziere, die sich im Auftrage Sr. M. des Königs nach Russland begeben, um den Besuch zu erwidern, den ihnen ihre russischen Kameraden im vorigen Jahre abgestattet haben, werden heute Abend um viertel 10 Uhr mit dem moldauischen Zuge die Hauptstadt verlassen. Den letzten Dispositionen zufolge werden an diesem Ausfluge teilnehmen: Die Divisionsgeneräle Panait Warthiadi und Gr. Joffima Commandanten des 2. und des 1. Armeekorps; Brigadegeneral J. Istrati Commandant der 5. Brigade und Subchef des großen Generalstabs; Admiral des Ruhestandes Jon Murgescu; die Oberste Jon Popovici Commandant der höheren Kriegsschule, Gr. Bassarabescu Commandant des 4. Koschiorenregiments, Dim Ilescu Generalstabschef beim Generalinspektorat der Armee und Artur Baitoianu; Oberstleutnant Jon Dragalina Commandant der Infanterieschule; die Majore Neculea und Olteanu, Generalstabskapitän C. Dragu und Oberleutnant J. Adamovici.

Die Militärabordnung wird morgen Donnerstag den 26. Mai 9 Uhr früh in Russisch-Ungarn eintreffen, wo sie von einer Abordnung russischer Offiziere vom Offizierscorps in Befriedigung empfangen werden wird. Von Ungarn wird sich die Abordnung direkt nach Odessa begeben, wo sie von allen Offizieren der Garnison am Bahnhof empfangen werden. Freitags und Samstag (den 27. und 28. Mai) werden die rumänischen Offiziere die militärischen Anstalten besuchen und den Übungen der Truppen beiwohnen. Sonntag werden die rumänischen Offiziere die Gäste der Stadtverwaltung von Odessa sein, die ihnen zu Ehren Feste veranstalten wird. Nach diesen Festen werden die rumänischen Offiziere am Sonntag Abend abreisen, wo sie zwei Tage bleiben werden, und von wo sie sich über besondere Einladung nach Petersburg begeben werden, wofür sie der Zar in Audienz empfangen wird.

Im Hinblick auf den Besuch der rumänischen Offiziere wird der „Bosnischen Zeitung“ aus Bukarest mitgeteilt: „König Carol ist eifrig bemüht, das früher gespannte Verhältnis zu Russland freundschaftlich zu gestalten. Die Erinnerung an die Waffenbrüderschaft zwischen Russland und Rumänien im Jahre 1877 gibt erwünschten Anlaß, zwischen den Höfen und Armeen der beiden Länder Kundgebungen warmer Herzlichkeit herbeizuführen. So wird sich am 25. Mai eine aus hohen rumänischen Offizieren bestehende Abordnung nach Moskau und Petersburg begeben, um den Besuch zu erwidern, den im vorigen Jahre eine Anzahl russischer Offiziere unter Führung des Militärgouverneurs von Odessa, Generals Kaulbars, in Rumänien abgestattet hat. Die Abordnung wird dem Zaren Nikolaus die Grüße und ein Handschreiben des Königs Carol überbringen, wird in freundschaftliche Berührung mit den russischen Kameraden treten und jedenfalls auch der russischen Presse Anlaß geben, sich in wohlwollender Weise über Rumänien zu äußern. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird man auch, wie es im vergangenen Jahre anlässlich des Besuches des Generals Kaulbars geschah, auf russischer Seite die Gelegenheit zu einem Besuch benutzen, die rumänische Politik in das russische Fahrwasser hinüberzulenken. Solche Bemühungen wären aber von Hause aus der Erfolglosigkeit verurteilt, denn alle maßgebenden Faktoren in Rumänien sind von der Ueberzeugung durchdrungen, daß das Zusammengehen mit den Zentralmächten durch die wichtigsten Lebensinteressen des Landes geboten ist, und der König selbst hat es jüngst ausgesprochen, daß auch sein Nachfolger auf dem Throne notgedrungen die gleiche Richtung der auswärtigen Politik einhalten müssen, die er als die einzig vernünftige betrachtet.“

**Der Präsident der Bukarester Handelskammer** Herr Haji-Ludorath und der Sekretär dieser Kammer Herr Ehr. Staicovici, die eine Studienreise im Orient unternommen haben waren überall Gegenstand warmer Sympathieundgebungen seitens der Behörden und der kaufmännischen Kreise. Letzten Sonntag unternahmen sie aus Filippopol einen Ausflug ins Tal der Rosen und hielten sich in Carlowo auf, wo sie das Rosenfeld und die Destillieren für Rosenöl besichtigten. Am Abend kamen sie nach Kazanlik, wo die Kaufleute des Ortes sie herzlich begrüßten und zu Ehren der Vertreter des rumänischen Handels ein Bankett veranstalteten. Von Kazanlik ging die Reise zu Wagen nach Stara-Zagora und von dort per Bahn nach Burgas, wo sie am Bahnhofe von den Mitgliedern der Handelskammer empfangen wurden.

**Politische Nachrichten.** Am 19., 20. und 21. Juni wird in Bukarest der Kongreß der konservativ-demokratischen Partei stattfinden. Aus Jassy werden an diesem Kongresse 260 Delegierte teilnehmen, die sich mittelst Sonderzuges nach Bukarest begeben werden. — In gewissen politischen Kreisen wird behauptet, daß der liberale Kongreß vom 8. Juni über Anregung des Herrn Jonel Bratianu stattfindet, der die Partei darüber zu befragen wünscht, ob eventuell die gesetzgebenden Körper jetzt schon aufgelöst und die Neuwahlen im Laufe des Sommers ausgeschrieben werden sollen. Die gleichen Kreise behaupten, daß der König sich dem nicht widersetzen würde, unter der Bedingung jedoch, daß diese Wahlen absolut frei seien, damit das Land tatsächlich seine Willensmeinung ausspreche, und damit aus der erwählten Majorität die neue Regierung hervorgehen könne.

**Kirchliches.** Morgen Donnerstag am hl. Fronleichnamsfeste findet in der Kathedrale St. Joseph vorn. 10 Uhr ein feierliches Pontifikalamt mit Prozession statt.

**Kleine Nachrichten.** Herr Dr. Adolf Stern hält heute Abend im Lokale der Schule Jacob und Carolina Voebel in

der Str. Mircea-Boda einen Vortrag über seine jüngst in Gemeinschaft mit Herrn Salomon Halson unternommene Reise nach Jerusalem und Palästina. — Das oberste Kirchenkonsistorium hielt gestern unter dem Voritze des Metropolitenprimas eine Sitzung ab. — Am 30. Juni l. J. a. St. findet eine Lizitation für die Vergebung des Baues der „Administrația Financiară“ statt, die dem Justizpalaste gegenüber aufgeführt werden soll. Der Anschlag beläuft sich auf 540.000 Lei.

**Transsylvania.** Nächsten Samstag Abend den 28. Mai feiert der Verein der Siebenbürgen Sachsen „Transsylvania“, im eigenen Vereins Hause in der Str. Imprimeriei 48 sein 23. Stiftungsfest. Das Programm des Festabends ist vielversprechend. Die Sänger der „Transsylvania“ werden unter der Leitung ihres bewährten Chormeisters Herrn Peter Numanu verschiedene Chöre vortragen, der verdienstvolle Präsidant des Vereins Herr Dr. Frank wird die Festrede halten, es wird ein lustiger Schwanz zur Aufführung gebracht werden, und ein animiertes Tanzkränzchen wird den Schluß des Festes bilden. Man wird sich also prächtig unterhalten, und die Mitglieder und Freunde des Vereins werden sich gewiß in hellen Scharen zu dem schönen Feste einfinden.

**Die italienischen Arbeiter in Rumänien.** Der Abgeordnete der italienischen Kammer Cabrini hatte in einer Interpellation an den Minister des Aeußern verlangt, daß dringliche Maßregeln für den Schutz der italienischen Auswanderer in Rumänien ergriffen werden, um die Unzukömmlichkeiten zu beseitigen, durch welche nicht bloß die italienischen Emigranten in Rumänien sondern auch die guten Beziehungen zwischen den beiden Völkern geschädigt werden. Der Minister di San Giulio erwiderte, daß die italienische Regierung über die Verhältnisse der italienischen Auswanderer in Rumänien Nachforschungen angestellt habe. Und wenn die Rechte dieser Auswanderer nicht genügend geschützt erschienen, so geschah dies in einer längst vergangenen Zeit. Der Minister fügte hinzu, er habe es stets für eine Aufgabe der Regierung gehalten, die im Auslande befindlichen italienischen Arbeiter zu schützen. Die Bestimmungen des rumänischen Gesetzes im Jahre 1881 und das Reglement vom August 1900 beziehen sich insbesondere auf die Erdarbeiter. Wenn in der Vergangenheit gewisse Unzukömmlichkeiten stattgefunden hätten, so kamen in der letzten Zeit keinerlei Mißverständnisse mehr vor, und dies beweist neuerdings, daß die Intervention der Regierung sowohl bei den Auswanderern als auch bei der rumänischen Regierung den verfolgten Zweck erreicht haben. — Der Abgeordnete Cabrini erklärte sich mit dieser Antwort zufrieden.

**Blutige Gemeinderatswahlen in Jfacea.** Außer dem Gemeindefassier Butnaru ist nun auch ein zweites Opfer des Zusammenstoßes in Tultscha, Theodor Jwanoff im Spital von Galaz den erlittenen Verletzungen erlegen. Den dritten Verwundeten Hanceareanu, wurde durch den Schuß der linken Arm zerschmettert, und dieser Arm wird amputiert werden müssen. Bei dem mit ihm vorgenommenen Verhöre behauptete Oberleutnant Coanda, daß er von Butnaru angegriffen und in den Bauch geschlagen wurde, worauf er, um sich zu verteidigen, einen Schuß abfeuerte. Als die beiden andern dem Butnaru zu Hilfe eilten, feuerte er auch auf sie Schüsse ab. Das Tribunal in Tultscha bestätigte gestern den gegen Coanda erlassenen Haftbefehl. — Gestern früh wurde der Leichnam Butnarus in einem Bote aus Galaz nach Jfacea zurückbefördert. Coanda hatte einigen Freunden in Galaz telegraphirt, einen Kranz auf den Sarg Butnarus niederzulegen. — In den amtlichen Berichten wird versichert, daß Coanda sich beim Abfeuern der Schüsse nicht im Zustande berechtigter Nothwehr befand. Die Leute in Jfacea aber behaupten, daß Coanda mißhandelt worden sei, und daß er aus diesem Grunde von Bewohner Gebrauch gemacht habe.

Die „Société Suisse de Bucarest“ veröffentlichte ihren Jahresbericht für das Jahr 1909. Im Laufe dieses Jahres wurden Unterstützungen in der Höhe von 652 Frs. an Vorüberfahrende, Witwen oder Waisen ausbezahlt. Das leitende Komitee beklagt mit Recht den Mangel an Interesse, den ein Teil der Mitglieder des Vereins an den Tag legen, was tatsächlich bei einem Vereine, der vor der Feier seines 50-jährigen Jubiläums steht und auf eine solch rühmliche Vergangenheit zurückblickt, zu verwundern ist. Das alte Komitee wurde wiedergewählt und besteht aus den Herren: Charles Roland, Präsident, Thomas Zweifel, Vicepräsident, Gaspard Weber, Kassier, H. Dannhauer, Sekretär, Alfred Herzog, Beisitzer.

**Ein Advokat als Dieb.** Gestern fand vor der 3. Section des Tribunals in Jassy die Verhandlung wegen der Bestätigung des gegen den Advokaten C. Stoica und gegen seinen Helfershelfer J. Schmilovici erlassenen Haftbefehls statt. Stoica wiederholte das bereits vor dem Untersuchungsrichter gemachte Geständnis, daß er allein das Rezipis der Finanzverwaltung entwendet und gefälscht habe. Er erklärte, daß er keinerlei Helfershelfer habe, und daß Schmilovici unschuldig sei und infolge dessen mit Unrecht in Haft behalten werde. Das Tribunal bestätigte beide Haftbefehle. Stoica legte Berufung an die Anklagkammer ein.

## Der Prozeß gegen Stoicescu-Zelea.

Gestern begann vor den Bukarester Geschworenen der Prozeß gegen den frühern Eisenbahnarbeiter Stoicescu-Zelea, der am Abend des 21. Dezember den Moiranschlag gegen den Ministerpräsidenten ausgeführt und Herrn Jon Bratianu durch Revolvergeschüsse verwundet hat. Um Ruhestörungen sowie allzu großes Gedränge im Verhandlungssaale zu vermeiden, waren umfassende Vorkehrungen getroffen worden. Im Innern des Justizpalastes war nahezu eine ganze Kompanie Gendarmerie aufgeboden worden, während gleichzeitig die Eingänge zum Verhandlungssaale durch starke Gendarmerieposten bewacht wurden.

Die Verhandlung wurde um 1 Uhr 30 Nachmittags eröffnet. Der Gerichtshof besteht aus dem Appellgerichtsrat Herren N. Procopescu als Präsidenten und den Richtern Marinovici



und B. Dumitrescu als Beisitzern. Als öffentlicher Kläger fungiert der Generalprocurator Herr Drescu. Das Publikum im Saale besteht der Mehrzahl nach aus Richtern, Advokaten und Damen. Als Zelea in den Verhandlungssaal tritt, sind aller Blicke auf ihn gerichtet. Er sieht schwach und elend aus und muß sich auf eine Krücke stützen, da ihn die sechsmonatliche Untersuchungshaft stark hergenommen hat und er noch nicht vollkommen von den Folgen des Selbstmordversuches geheilt ist, den er während der Untersuchungshaft verübt hat. Die Frage des Präsidenten, wie er heiße, beantwortet er damit, daß er erklärt, er sei von seiner ursprünglichen Ansicht, daß er keinen Advokaten brauche, zurückgekommen und appelliere an welchen Advokaten immer, seine Verteidigung zu übernehmen. Sofort bieten sich die Advokaten P. Gradisteanu und N. D. Cocea als Verteidiger an.

Präsident (zum Angeklagten): Nicht davon ist jetzt die Rede. Sagen Sie mir wie Sie heißen. — Angekl.: Gheorghe Stoenescu. — Präsi.: Wie alt sind Sie? — Angekl.: 28 Jahre und ich bin von Beruf Schlosser. — Präsi.: Wissen Sie, weshalb Sie unter Anklage gestellt sind? — Angekl.: Ich weiß. Weil ich ein Attentat auf Herrn Bratianu ausgeführt habe. — Präsi.: Sie haben gesagt, daß Sie verteidigt werden wollen. — Angekl.: Ich nehme die Herren Gradisteanu und Cocea als Verteidiger an. — Präsi.: Sie erklärt, daß Sie gewisse Geständnisse machen werden? — Angekl.: Vorderhand nicht.

Es werden als Geschworene ausgelost die Herren Capitanovici, E. Vasarab-Brancoveanu, Em. Frunzescu, M. Saulescu, N. J. Verceanu, Gh. Malcoci, J. Kadebe, M. Coculescu, Gh. Dragu, E. Vanu, E. Pangrati und J. Culoğlu. Als Ersatzgeschworenen die Herren Gheorghe Cernescu und E. Rasescu.

Der Gerichtsschreiber verliest die Anklageschrift aus der hervorgeht, daß Stoenescu-Zelea, ein Mensch von krankhafter Anlage, mit dem geladenen Revolver dem Ministerpräsidenten Herrn Jon Bratianu aufgelauret und auf ihn drei Revolvergeschüsse abgefeuert hat, um ihn zu tödten. Der Zufall wollte es, daß bloß zwei Schüsse den Ministerpräsidenten trafen und ihn leicht verwundeten. Aus der Anklageschrift geht noch hervor, daß Zelea bis Verübung des Verbrechens keine Helfershelfer hatte und daß er auch von Niemandem zur Tat angestiftet worden ist. Nach Verlesung der Anklageschrift verliest der Gerichtsschreiber eine Petition der gegenwärtig in Paris befindlichen Herren T. Dragu und Barbu Eftimiu, welche verlangen, als Zeugen einernommen zu werden, um zu beweisen, daß Zelea Mitschuldige hatte und zwar den Anarchisten Reichmann.

Der ex officio bestellte Verteidiger Zeleas, Herr Advokat Dtescu verlangt vom Gerichtshofe die Vertagung des Prozesses aus folgenden drei Gründen: 1) Weil er nicht die materielle Zeit gehabt habe, die Akten zu studieren. 2) Weil der gerichtsarztliche Akt über den Geisteszustand Zeleas nicht ernst sei, weil zwischen den ärztlichen Konstatierungen und den Tatsachen ein flagranter Widerspruch bestehe. Es möge deshalb eine andere ärztliche Kommission ernannt werden, um sich über den Geisteszustand Zeleas auszusprechen. 3) Weil mehrere sehr wichtige Zeugen, wie Dragu, Eftimiu und Eliza Mariozeanu fehlen. — Der Generalprocurator ist gegen die Vertagung, weil die Akten fortwährend zur Verfügung des Verteidigers standen. Was die Konstatierungen der Ärzte betrifft, so meint der Generalprocurator, daß man die Ärzte, welche das gerichtsarztliche Gutachten abgegeben haben, vorladen solle, damit sie in öffentlicher Sitzung über die Punkte befragt werden, die noch nicht vollständig aufgeklärt sind. Was die abwesenden Zeugen betrifft, so können sie vorgeführt werden. — Herr Petre Gradisteanu erklärt, daß er wenn man das Verlangen nach Vertagung des Prozesses nicht zugebe, damit die Verteidigung ihre Pflicht zu erfüllen, wie es sich gebühre, die Verteidigung niederlege. — Nach kurzer Beratung weist der Gerichtshof das Gesuch um Vertagung zurück.

Herr Dtescu verlangt hierauf vom Präsidenten auf Grund seiner discretionären Gewalt die Vorladung der Zeugen Raifermann (ein Freund Reichmanns), Willy Grill (ein Vetter Reichmanns), ferner der Doktoren Marinescu, Dbreja und Minovici, des Journalisten Carnabat, des Chefs der Sicherheitspolizei Herrn Panaitescu, des Gh. Petroi und der Eliza Mariozeanu. — Der Generalprocurator erklärt, daß er sich der Vorladung der Ärzte nicht widersetze, daß er aber die Vorladung der übrigen Zeugen verweigere. Der Gerichtshof beschließt in dem gleichen Sinne, worauf auch der zweite Verteidiger Herr Dtescu erklärt, daß er sich zurückziehe und den Saal verläßt. Als das Publikum applaudiert, droht der Präsident den Saal zu räumen. Auf dringliche Einladung des Präsidenten nimmt Herr Dtescu wieder auf der Verteidigerbank Platz.

Es erfolgt hierauf das Verhör des Angeklagten. Auf die Frage nach dem Beweggrunde seines Verbrechens erklärt Zelea, daß er die Tat in einem Augenblicke der Empörung wegen der Teuerung des Lebens begangen habe, und insbesondere weil er gehört habe, daß auf Befehl des Ministerpräsidenten die Bauern erschossen worden seien. — Präsi.: Ich glaube, daß Sie kein Recht hatten, sich allzu sehr zu beklagen, weil sie bei der Bahn gut bezahlt wurden. — Angekl.: Ich war mit 3 Frs. 25 pro Tag bezahlt. An Sonn- und Feiertagen aber bekam ich keinen Lohn, und dann kamen die verschiedenen Abzüge und Geldstrafen, so daß ich kaum mehr als 2 Frs. täglich bekam. — Der Präsident hält dem Angeklagten vor, daß sein Vorleben nicht grade ein lobenswertes war. — Der Angeklagte erwidert, daß sein Vorleben kein schlechtes war, da er außer dem Diebstahl bei einer Tante, den er in der Kindheit beging, sich nichts weiteres habe zu Schulden kommen lassen. — Präsi.: Weshalb haben Sie die Arbeit bei der Bahn verlassen? — Angekl.: Weil ich krank wurde. — Geschworener Gh. Dragu: Sie haben beim Verhöre erklärt, daß Sie erfahren haben, daß der Ministerpräsident die Ermordung der Bauern angeordnet habe. Woher haben Sie dies erfahren? Sprechen Sie aufrichtig, weil die eingestandene Sünde zur Hälfte verziehen ist. — Angekl.: Ich habe es in der Kammer und im Senate ge-

hört und habe es in den Zeitungen gelesen. — Geschworener Dragu: In welchen Zeitungen? — Angekl.: In allen. — Herr Advokat Aurel Fliescu bittet, daß die Erklärung des Herrn Dragu betreffend die Verletzung der eingestandenen Sünde zu Protokoll gebracht werde. — Der Präsident fragt Herrn Fliescu, in welcher Eigenschaft er diese Bitte vorbringe. — Herr Fliescu: In der Eigenschaft als Verteidiger Zelea's, weil der Anklagte erklärt hat, daß er annehme, von wem immer verteidigt zu werden. — Der Gerichtshof bestimmt, daß mit Rücksicht auf den vorgeschrittenen Stand der Verhandlung Herr Fliescu nicht mehr als Verteidiger zugelassen werde. — Auf die Frage über die Art und Weise, in der er das Attentat ausgeführt hat, schildert der Angeklagte ausführlich, wie er den Ministerpräsidenten aufgelauret und wie er nach verübter Tat versucht habe, zu fliehen. Er gibt zu, daß er die Tat vorbedacht habe, was auch aus seiner vorher abgefaßten Denkschrift ersichtlich sei. Nach verübter Tat habe er sich erschließen wollen, der Revolver aber sei nicht losgegangen. — Staatsanwalt: Weshalb haben Sie dies nicht in der Denkschrift angegeben, die Sie zuhause ließen? — Angekl.: Ich weiß nicht, weshalb ich es unterlassen habe. — Staatsanwalt: Was war der Grund, daß Sie aus dem Fenster in den Hof des Justizpalastes sprangen? — Angekl.: Ich kann mir nicht Rechenschaft geben, weil ich sofort nach dem Eintritte in den Abort das Bewußtsein verlor. — Geschw. Dragu: Als Sie später hörten, daß Herr Bratianu nicht gestorben ist, hat es Sie gefreut oder tat es Ihnen leid? — Angekl.: Es hat mich sehr gefreut, daß er nicht gestorben ist und Gott möge ihm Gesundheit und alles Gute geben. — Auf die Frage des Präsidenten erklärt der Angeklagte, daß er die öffentlichen Versammlungen besuchte und daß er gerne las. Was die Zeitungen betrifft, so las er sie ohne Unterschied.

Um dreiviertel fünf war das Verhör der Angeklagten zu Ende, und der Gerichtshof begann mit der Einvernahme der Zeugen. — Gerichtsarzt Dr. Marinescu erklärt auf Befragen des Verteidigers, daß einige Autoren auch eine teilweise Zurechnungsfähigkeit zugeben. Den Zelea habe er zweimal untersucht, das erstmal sofort nach Verübung des Attentats, wo er sich im Zustande unglaublicher Aufregung befand; und das zweitemal nach seinem Selbstmordversuche im Justizpalais, wo er in einem Zustande der Katalepsie verfallen war. Zelea war für Suggestion zugänglich. Welche Wirkung diesen Zustand auf ihm haben konnte, vermöge er nicht präzisieren, da er seinen früheren Zustand nicht kenne. — Psychiater Dr. Dbreja hat den Zelea untersucht und hat ihn sehr schwach gefunden. Er bot Symptome der Entmutigung und der Furcht vor der Zukunft dar. Man konnte auf Zelea pathologische Suggestion ausüben. — Der Polizeisergent Jon Jordanescu, der beim Senate postfrei war, hat am Tage des Attentats den Zelea vor dem Senate herumspazieren sehen. Hierauf trat er in den Sitzungssaal des Senats. — Zamfira Mohan erklärt, daß Zelea bei ihr im Quartier wohnte und ein gutes Betragen hatte. Er war sehr schweigsam und empfing keine Besuche von Freunden. Zelea sagte ihr, daß er den Revolver einer seiner Freunde zur Reparatur übernommen habe. — Jean Hamovici, hat einem Major, der den Angeklagten einsperren wollte, Hilfe geleistet. — Gh. Simion hat den Angeklagten sofort nach den Revolvergeschüssen davonlaufen gesehen und ihn dann festgenommen. — Eftimie Jon sah Herrn Bratianu der ihm zurief: „Pact den, der dort läuft, denn er hat auf mich geschossen.“ Ich lief, so erklärt der Zeuge, sofort hinter dem Manne her, den mir Herr Bratianu bezeichnet hatte und nahm ihn fest. Der Mann, der lief, schrie: „Laßt mich nicht, Genossen!“ — Gh. Cremia hat den Zelea beobachtet, wie er hinter Herrn Bratianu daherging, hörte dann die Detonation dreier Revolvergeschüsse und sah schließlich Zelea laufen. Er eilte hinter ihm her und nahm ihm gemeinschaftlich mit Herrn Eftimie fest. Der Zeuge hat auf der Straße ein Automobil gesehen. — Caterina Petrescu sagt, daß sie, da sie zufällig die Straße passierte, zur Einfangung des Attentäters beigetragen habe. Später habe sie mehrere Drohbriefe erhalten, die sie der Untersuchung übergab. — Eftimie Siliste, der gleichfalls bei der Festnahme des Attentäters half, hörte diesen rufen: „Zu Hilfe, Journalisten, rettet mich!“ — Major Perixeanu sah in der Str. Regala den Zelea laufen und die Leute hinter ihm. Er nahm ihn fest und übergab ihn dem Polizeisergenten, ohne zu wissen was passiert sei. Auf Betragen erklärt der Major, daß Zelea unter ihm gedielt habe sein Betragen war das denkbar beste und er war von exemplarischer Ehrlichkeit. — Oberst Solacolu fand Herrn Bratianu verwundet und führte ihn nach Hause. — Gh. Galagan sah Herrn Bratianu verwundet und sah auch ein Automobil, das an der Ecke der Str. Regala stationierte.

Um 7 Uhr 30 Abend wurde die Verhandlung unterbrochen und ihre Fortsetzung auf heute Mittag anberaumt.

### Theater und Kunst.

**Öffentliche Aufführung der „Bukarester Deutschen Liedertafel“.** Die letzte diesjährige Aufführung der „Liedertafel“ war von bestem Gelingen gekrönt. Das Programm enthielt interessante Chorwerke, wie „Die nächtliche Heerschau“ von dem unermüdblichen Dirigenten der Liedertafel Herrn E. F. Rohrbach, ein ansprechender, in harmonischer Beziehung sehr interessanter Chor mit Bariton solo (Fr. F. Holzmann) und Orchester. Den Abschluß bildete das machtvoll schön erklingende Werk „Athalia“ — für gem. Chor, Soli und Orchester — von Mendelssohn.

Sämtliche Darbietungen zeichneten sich aus durch äußerst exaktes Zusammengehen, verständnisvolle Auffassung und kunstgemäße, an Klangfarbe reiche äußere Darstellung aus; namentlich erfreute der frische, teilweise von wahrer Begeisterung getragene Zug. Chor und Orchester (Ministerialorchester) waren von hoher Begeisterung erfüllt und brachten — durch den vortrefflichen Leiter lebhaft inspiriert — eine so schwingvolle, dabei plastisch herausgearbeitete Aufführung zustande,

das der hervorgerufene Beifall zum Sturme anwuchs; ein wohlverdienter Lohn für die Sänger — für ihre schönen Sangesgaben — und deren Leiter E. F. Rohrbach, der ihnen ein sicherer Mentor ist, der das Ganze mit Umsicht und künstlerischen Verständnis leitete, alles glücklich zu Ende führte und auch auf Hervorhebung wirksamer Pointen, auf detaillierte Ausarbeitung sorgsam Bedacht nahm. Am Anfange des Programms stand die köstliche „Rosamunde“ — Du. v. Schubert.

Die Soli aus Mendelssohns Werk waren in den besten Händen der: Frau Toni Rohrbach — ein schönes, sonores Organ —; Frau Bobora Heraru — die uns schon bekannte gutgeschulte Sängerin — und Fr. D. Ping.

**Auftreten Agatha Barfescus.** Dienstag Abend den 18./31. Mai findet im Saale des Athenäums eine Theateraufführung zu wohltätigen Zwecken unter Mitwirkung unserer berühmten Tragödin Frau Agathe Barfescus-Radovici und ihres Gemahls des Schauspielers vom „Neuen Berliner Schauspielhaus“ Herrn Const. G. Radovici statt. Zur Aufführung gelangen: „Inleyter Stunde“, Drama von Fr. v. Konzing, überfetzt von E. G. Radovici, mit Frau Agathe Barfescus in der Rolle der Clara Bergfeldt, und Herrn Const. Radovici in der Rolle des Otto Bergfeldt. „Zwei Seelen“, Drama von Nils Vogt, überfetzt von E. G. Radovici mit Frau Barfescus in der Rolle der Tora Bratt und Herrn Radovici als Eilist Bratt. „Concina“ von Basile Alexandri mit Frau Barfescus als Prinzessin Emma und Herrn Radovici als Dr. Leonard. Die Vorstellung verspricht sich zu einem großen Kunstgenuß für das Publikum zu gestalten, das sich sicher in hellen Scharen einfänden wird, um die große Künstlerin und ihren hochbegabten Partner zu bewundern.

### Telegramme.

**Der Besuch Kaiser Wilhelms in London.** Paris, 24. Mai. „Matin“ widmet dem Besuch des Deutschen Kaisers in England einen längeren Artikel und kommentiert besonders den Eindruck, den der Besuch des deutschen Kaisers und sein Verhalten in London auf das Ausland, namentlich auf Frankreich, gemacht hat. Die Haltung des Kaisers habe im allgemeinen warme Sympathien erweckt. Das zeigen die Äußerungen der Presse. Es sei erstaunlich, wie sich die Haltung der englischen Presse gegenüber dem Deutschen Kaiser angesichts der bemerkenswertesten Tatsachen der letzten historischen Tage geändert hat. England sei durch das Entgegenkommen des Deutschen Kaisers sehr geschmeichelt und die früher deutschfeindlichen Blätter benützen alle möglichen Nebengewinne, um ihre Haltung dem Kaiser gegenüber unauffällig zu ändern. Der Kaiser habe durch seine ritterliche Haltung die Bande zwischen England und Deutschland trotz der Zerwürfnisse, die bisher beide Länder trennten, wieder fester zusammengezogen.

Die lokale Haltung, mit der der Kaiser den Minister des Äußern Pichon begrüßt hat und nicht zum wenigsten sein deutlich ausgesprochener Wunsch, die Einheit und die Einigung zwischen den einzelnen Völkern zu erreichen, sowie die Betonung der Notwendigkeit des Weltfriedens und des Staatenbundes zur Aufrechterhaltung desselben haben zu dieser Sympathie viel beigetragen. Der Deutsche Kaiser hat für die Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland mehr getan, als die Diplomatie in langwierigen Verhandlungen hätte tun können.

**Die Botschaft des Königs Georg an das englische Volk.** London, 24. Mai. Der Minister des Innern veröffentlicht folgende königliche Botschaft:

An mein Volk!  
Die Stimme der Zuneigung und liebevollen Ergebenheit, die dem Andenken meines lieben Vaters in allen Teilen des Reiches laut geworden ist, die besonders in der Hauptstadt während der beiden Stappen auf seinem Wege zur letzten Ruhestätte erfolgten öffentlichen Kundgebungen und die Art und Weise, wie eine ungeheure Menge liebevoller Untertanen geduldig und ehrfürchtig die Gelegenheiten erwartete, seinem Andenken den letzten Tribut darzubringen, haben mich und meine ganze Familie tief gerührt.

Dieser so plötzliche und unerwartete Schmerz, so überwiegend er sein mag, hat durch die Gefühle, die er hervorgerufen, mich erkennen lassen, daß es sich um einen Verlust handelt, der mich und mein Volk gemeinsam betroffen hat. Ich stehe nicht allein! Dieser Gedanke gibt mir den Mut, hoffnungsvoll in die Zukunft zu blicken, stark im Glauben an Gott, voll Vertrauen zu meinem Volk und in treuer Wahrung der Geseke und der Konstitution meines lieben Landes. Georg.

**Der türkisch-griechische Konflikt.** Athen, 24. Mai. In diplomatischen Kreisen herrscht die Meinung vor, daß die Lage noch nie so ernst war wie im Augenblick, und die Konstellation für Griechenland die denkbar ungünstigste ist. Daneben erhalten sich hartnäckig Gerüchte, daß man von der Einberufung der Nationalversammlung absehen wolle, da sie die Realisierung der großen Anteile unmöglich mache. An maßgebender Stelle wurde das in Abrede gestellt, was aber nicht viel sagen will. Nach Nachrichten aus Pera wurde dort der Boykott griechischer Waren verkündet.

Athen, 24. Mai. Der Ministerrat beschloß angesichts der Verschärfung der Lage, den König aus London zurückzuberufen.

Der griechische Gesandte in Konstantinopel erhielt den Auftrag, gegen den Boykott griechischer Waren zu protestieren.

**Kinematograph-Vorstellungen:** Kinematograph „Volta“ Str. Doamnei und „Volta“ im Bristol-Saal, Vorstellungen von 5 Uhr nachm. ab bis 11 Uhr nachts. — Raschea-Garten: Kinematograph G. A. M. O. N. T. — Kinematograph „Minerva“ (Boulevard) Tages- und Abend-Vorstellungen.



**Literatur.**

**Cadinen, einen der Lieblichste des deutschen Kaisers,** schildert Professor Heinrich Sohnrey, der oft im Kreise der kaiserlichen Familie an diesem idyllischen Orte gewohnt hat, in einer fesselnden Blauderei, die eine Fülle von anmutigen Zügen aus dem Leben der hohen Herrschaften enthält. In verschwenderischer Weise ist sie mit bunten und schwarzweißen Bildern von Paul Heydel geschmückt, der gleichfalls das Leben der kaiserlichen Familie in Cadinen durch wiederholte Besuche kennen gelernt hat. Ebenso enthält der übrige Teil der aufs vornehmste ausgestatteten Frühlingsummer der „**M o d e r n e n K u n s t**“ (Verlag von Rich. Bong, Berlin W 57) eine reiche Zahl geistvoller und künstlerisch hochstehender Beiträge, die unseren beliebtesten Schriftstellern und Malern entstammen. Aus dem literarischen Teile seien nur Rudolf Herzogs warmherziges und formvollendetes Gedicht „Frühling“, ferner die prächtige, von Humor quellende Militärstizze des Freiherrn von Schlicht „Auch ein Frühlingbote“ und Heinz Kovotes von leiser Behmut erzitternde Novelle „Falscher Frühling“ hervorgehoben, drei feingeschliffene Edelsteine moderner Poesie.

**Der Heiratsantrag.**

Humoreske aus dem Pariser Leben von Eugen Iolani.

Es war ein drückend heißer Augusttag. Eine dumpfe Schwüle lagerte über der Seinestadt, und es gab, wenn man den Stadtmauern durchaus nicht entinnen konnte, um im Gebirge Erholung zu suchen, nur eine Rettung — das Wasser des Seinestromes.

Frau von Cavaillac, eine hübsche junge Witwe, — als Witwe ist man ja mit achtundzwanzig Jahren noch sehr jung — schonte, wie alle Menschen an einem drückend heißen Augusttage über die Hitze, obwohl sie nicht im Stadinnern zu leben gezwungen war. Aber in ihrem Landhause zu Uhis, in der Nähe von Korbeil, fühlte man beinahe die Glut der Sonnenstrahlen noch mehr, als in Paris selbst, wo sie durch die dicken Mauern der Häuser ja nicht immer in die Wohnungen dringen können.

Frau von Cavaillac ist eine Dame von kleiner, runder Gestalt, aber sie ist deswegen doch eine sehr zierliche Frau und da sie eine ganz vollendete und ebenso unerschrockene Schwimmerin ist, so unternimmt sie gern das Wagnis in der offenen Seine, an der ihr Landhaus liegt, umherzuschwimmen und die Wellen des Stromes, der just an ihrem Landhaus eine große Biegung macht, so daß er hier noch schneller als an anderen Stellen dahinfließt, mit ihrem in runderlichen Linien schwellenden Körper spielen zu lassen.

Aber Frau von Cavaillac fühlte an diesem drückend heißen Augusttage begreiflicherweise nicht allein Lust, sich in den Fluten der Seine die Hitze des Tages fortzuwaschen zu lassen. Am andern Ufer der Seine hatte sich ein elegant gekleideter junger Mann seiner Gewänder entledigt, hatte sie im Gebüsch, das von der Sonne wie ausgetrocknet war, niedergelegt, war dann in die dicht am Ufer ziemlich seichte Seine hineingewatet, um sich, als das Wasser ihm bis an den Hals ging, schwimmend und die Wogen zerteilend, dem nassen Element anzuvertrauen.

Entweder war nun der junge Pariser, den wir als Herrn Antoine von Kastibouillez unsern Lesern hiermit vorstellen wollen, nicht der tüchtige und sichere Schwimmer für den er sich wohl selbst hielt, oder aber er hatte es nicht gewußt, welchen besonderen Gefahren er sich an der so tückischen Stelle der Biegung des Stromes aussetzte. Plötzlich wurde der Schwimmer in der Mitte des Stromes von einem Strudel

erfaßt und zu den Ohren der unweit von dieser Stelle ruhig dahintreibenden Frau von Cavaillac drang ein lauter Schrei des Entsetzens, der sofort die kleine unerschrockene Frau veranlaßte, dessen Ursache nachzuforschen.

Frau von Cavaillac befand sich nicht eine Sekunde; sie schwamm schnell und tapfer der Stelle zu, von der her der Schrei zu ihr gedrungen und wo der unglückliche Schwimmer bereits untergeunken war. Sie tauchte ein paarmal mutig unter, fand auch den untergeunkenen, den sie geschickt an die Oberfläche des Wassers zog, schwamm mit ihm ans Land, wo er seine Kleider niedergelegt hatte und wo, angelockt durch den Hilferuf, sich jetzt ein paar Leute eingefunden hatten, die die Retterin mit ihrem dem sichern Tode entziffenen Verunglückten mit einem lauten Beifallsruf begrüßten.

Frau von Cavaillac konnte sich natürlich in ihrer etwas durstigen Badetoilette die noch durch die Rettungstat derangiert war, nicht weiter um ihren Schützling kümmern, sie konnte ihn auch um so eher jenen Leuten am Ufer anvertrauen, als diese sofort hilfsbereit beisprangen ihn völlig ins Leben zurückzudringen und ihm in jeder Weise behilflich waren, während die Retterin, im frohen Bewußtsein einer wackeren Tat, in ihr Landhaus am jenseitigen Ufer zurückschwamm.

Als Antoine von Kastibouillez wieder völlig zu sich gekommen war, fragte er natürlich zunächst nach seinem Retter, denn er war ein ungemein exakter junger Mann, der nicht verfehlen wollte, den, der ihm das Leben gerettet hatte, die übliche Geldprämie zukommen zu lassen. Da er wohl vermutete, unter den ihn umstehenden und ihm behilflichen Leuten auch seinen Retter zu sehen, griff er in die Tasche, um ein Goldstück herauszuholen. Er nahm das blinde Goldstück in die Hand und hielt es mit dem Daumen und Zeigefinger festhaltend, den Leuten mit den Worten: „Meinen kühnen Retter!“ entgegend.

Da lachten die Leute auf; und einer, ein kleiner schwächerer Mann, meinte vorlaut: „Na, die braucht Ihr Goldstück nicht, Herr; die hat selbst genug davon!“

„Wer denn? Wer ist die?“

„Na, Frau von Cavaillac, die Dame, die Sie, mein Herr, gerettet hat!“

„Eine Dame!“

„Jawohl, mein Herr! Frau von Cavaillac, die Besitzerin jenes Landhauses da drüben, mein Herr, die hat Sie gerettet. Bis dorthin zum Gartenzaun reicht ihre Besitzung. Ihr Gatte, der Deputierter des zehnten Arrondissements war, starb vor zwei Jahren und hinterließ ihr dieses Landhaus und eine jährliche Rente von 30.000 Francs dazu!“

„Jung?“

„Blutjung, mein Herr! Thut und hübsch und ohne Kinder!“

„Danke schön, vielen Dank für Ihre Hilfe bei meinem Unfall!“

Mit diesen Worten verabschiedete sich Antoine von Kastibouillez von den hilfsreichen Landbewohnern, denen er das Goldstück unter lebhaften Dankesworten überließ. Dann fuhr er nach der Stadt zurück.

Herr Antoine von Kastibouillez war, wie gesagt, ein sehr exakter junger Mann. Er wollte und konnte die herrliche Tat, die ihm das Leben gerettet hatte, nicht ohne Belohnung lassen. Das war vollständig gegen seine Charakterveranlagung. Er fühlte einen unaussprechlichen Dank gegen seine Lebensretterin, und als er auf der Fahrt in seine Wohnung berechnete, daß eine Rente von 30.000 Francs und ein schönes Landhaus an der Seine ein Vermögen von einer Million repräsentierte, fühlte er seine Dankbarkeit gegenüber dieser Dame mindestens vertausendfach.

Aber wie sollte er eine Millionärin belohnen? Wie sollte er die große Dankeschuld abtragen? Herr von Kastibouillez wäre kein so exakter Mann gewesen, wie er es in der Tat

war, wenn ihn diese Dankeschuld nicht ungemein gedrückt hätte. Was tun? Womit diese Last von seinem Gewissen wälzen?

Nachdem Herr von Kastibouillez eine ganze schlaflose Nacht darüber nachgekonnen, was er tun könne, fand er endlich einen Ausweg. Er machte mit größter Sorgfalt Toilette, nahm sich einen Wagen und fuhr bei dem Landhause der Frau von Cavaillac vor und zwei Minuten später las Frau von Cavaillac auf einer Visitenkarte, die ihr ein Diener auf silberner Schale überbracht hatte, den Namen: Antoine von Kastibouillez.

Nach kurzem Hin- und Herfinden, und einigen Fragen an den Diener, die jedoch die überraschte Dame nicht auf die Spur nach dem Träger dieses Namens zu bringen vermochten, „läßt Sie bitten“, und gleich darauf steht der Gerettete vor gestern vor seiner schönen Retterin.

„Gnädige Frau“, so beginnt nach einer feierlichen Verbeugung Herr von Kastibouillez, „ich schulde Ihnen das Leben. Mein Leben gehört Ihnen, und da ich Ihnen nichts anderes darbringen kann, biete ich Ihnen Herz und Hand.“

Frau von Cavaillac brach bei diesen Worten in ein lautes Gelächter aus und bemerkte in höflicher, aber sehr bestimmter Form, daß sie durchaus nicht gewonnen sei, ihre Rechte als Gläubigerin ihm gegenüber geltend zu machen.

„Ich aber, gnädige Frau, bestehe auf meinem Recht als Schuldbner“, erwiderte der sehr exakte Herr von Kastibouillez, „und wenn ich auch ein minder guter Schwimmer bin als Sie, so bin ich doch ein ehrlicher Mann, der nicht gern etwas schuldig bleiben möchte. Ich muß mich dieser Schuld entledigen!“

„Ich zweifle durchaus nicht an Ihre Ehrlichkeit, mein Herr“, erwiderte die junge Witwe, die übrigens ohne Landhaus und 30.000 Francs Rente verführerisch ausgesehen hätte, „aber Sie können mich doch wohl nicht gut zwingen, die von Ihnen beabsichtigte Belohnung für Ihre Lebensrettung anzunehmen?“

„Nein, leider nicht! Aber dann bin ich trotz Ihrer Lebensrettung verloren, meine „Gnädige“, rief Herr von Kastibouillez mit Emphase.

„Von einer jungen Frau gerettet zu sein, ich, ein Cavalier, bedenken Sie wohl, gnädige Frau, wie ich das Opfer von Scherzen und Wiken sein werde!“

„Ja, mein Herr, da kann ich weiter nichts tun, als Sie um Entschuldigung bitten, daß ich die Indiskretion begangen habe, Sie aus dem Wasser zu ziehen!“

„O, meine Gnädige, spotten Sie nicht! Sie haben mich durch Ihre Lebensrettung unglücklich gemacht, und Sie können das nur dadurch gut machen, daß Sie mir entweder Ihre Hand zum Ehebunde geben, oder aber, daß Sie nun auch mir — natürlich auf dem Lande — Gelegenheit verschaffen, Ihnen einen ähnlichen Dienst zu leisten!“

„Das ist freilich ein wenig zu viel verlangt, mein Herr! Ich fürchte, das ist nicht ganz ungefährlich! — — — Aber wohlhan“, so fuhr Frau von Cavaillac nach einigem Besinnen fort, „mir fällt da ein Ausweg ein! Wenn Sie durchaus auf Ihrer Lebensrettung bestehen, so will ich für Sie tun, was ich vermag. Sie sollen eine Gelegenheit finden, mir Revanche zu geben. Morgen kehre ich nach Paris zurück, Sonnabend gebe ich eine Gesellschaft. Sie werden eine Einladung dazu erhalten. Sie werden in der Gesellschaft unter andern einen alten Kapitän bemerken, der mir seit zwei Jahren schon den Hof macht, was mir ganz unerträglich ist. Dieser Mann ist ein berühmter Händelsucher und Duellant. Er schießt sehr gut und schießt noch besser. Suchen Sie Streit mit ihm anzufangen, was Ihnen ein Leichtes sein wird; schlagen Sie oder schießen Sie sich mit ihm und befreien Sie mich von diesem Ungeheuer! Ich rechne auf Sie! Freilich ist die Sache nicht ohne Lebensgefahr für Sie! In-

— Und draußen sind sechs Grad unter Null, bemerkte Gerspach. Alle Eisbahnen sind zugefroren und morgen wird man Schlittschuh laufen.

— Heute haben wir den 19. Januar, fuhr Miral mit einem Blick auf den Kalender fort. Nächste Woche wird die Anleihe unterschrieben, Februar, März, die Ausgabe im Frühjahr . . . Das wird alles wie am Schnürchen gehen . . .

— Und Sie werden ein paar Leute glücklich machen, Miral, was? lachte Davaux mit einer leisen Anspielung auf die als ziemlich locker bekannte Lebensweise Miral's der ein kinderloser Witwer war.

— Nur nicht aus der Schule schwatzen, Davaux! bat der Abgeordnete.

Ganz richtig, Davaux nur keine Indiskretion, lies sich jetzt Gerspach vernehmen. Ein jeder richtet sich sein Privatleben ein, wie er es für gut findet, und respektiert die Geheimnisse des anderen . . .

Die beiden Volksvertreter merkten wohl, daß sich unter seinem scherzhaften Ton ein kleiner Tadel über diese Rücksichtslosigkeit verberge. Als Freund des Herzogs von Orleans und Vertrauter der Baronin von Fouannes ließ er die kleinen Schandtaten des täglichen Lebens nur unter dem Schleier der gesellschaftlichen Heuchelei gelten. Alles war erlaubt, vorausgesetzt das Niemand etwas davon merkte! Wohin wäre es sonst mit der Moral gekommen? Und wohin käme man, wenn ein Jeder seine Neigungen und Gewohnheiten unverhüllt zur Schau trüge? Ganz abgesehen davon, daß er mit diesen Demagogen nur notgedrungen gemeinsame Sache machte. Und weiter wie bis zum Diebstahl ging er nicht mit ihnen . . .

In diesem Moment hob Maugis-Telonne seine Rattenschwänze, seinen zerzausten Schnurrbart durch die halbgeöffnete Tür. Gerspach begrüßte ihn lächelnd mit den Worten;

— Treten sie nur ein! Sie kommen gerade recht;

Und das entsprach der Wahrheit. Denn wenn sich auch Gerspach gleich der ganzen Stadt den Anschein gab, als wüßte er nicht, daß der Haushalt des Ehepaares Maugis-Telonne, namentlich aber die Bedürfnisse der Dame selbst zum größten Teil von der Freigebigkeit des Abgeordneten Davaux bestritten wurde, so kannte er die alltägliche, aber darum nicht weniger widerwärtige Geschichte ebenso gut wie ein Anderer. (Fortf. f.)

**Das Gold.**

Roman von Victor Margueritte.  
Deutsch von Ludwig Wegeler.

19

— Alles hängt von der Auffassung ab, behauptete Miral, der die von ihm erwartete Mithilfe anders eingeschätzt zu sehen wünschte. Denn jetzt handelte es sich nicht um eine kleine Operation, die man vorzunehmen pflegt, um den Leuten etwas Beschäftigung zu bieten, bis sich den großen Herren von der Börse Gelegenheit zu einem ordentlichen Beutezug bietet, sondern um ein bedeutendes Anleihegeschäft, um zwei Milliarden und vierhundert Millionen, die sich dem französischen Goldstrom anschließen sollten, der sich ohnehin seit Jahren unaufhaltsam in russische Geldschränke ergießt.

Die Begeisterung, die auf geschickte Art im ganzen Lande von den vereinigten Banken angefaßt wurde, die fast unbeschränkt über die ihnen anvertrauten Privatgelder verfügten, hatte bis heute noch jede neue Subskription mit starker Ueberzeugung vor sich gehen lassen, und auch diesmal wiesen alle Anzeichen darauf hin, daß die vom Credit Rural, dem Credit Bordelais und noch zwei oder drei bedeutenden Banken eingeleitete Operation vom besten Erfolg begleitet sein wird. Für alle Fälle wollte man sich des nicht zu unterschätzenden Beistands Miral's dazu versichern, und er war — gegen entsprechende Vergütung — auch gern bereit, seinen vollen Einfluß geltend zu machen, damit die Sache in Ordnung komme.

— Um auf unseren Fall zurückzukommen, sprach Davaux; so haben der Credit Rural, der Credit Bordelais und die französische Sparbank sich dem Syndikat angeschlossen, das für die Sicherheit Gewähr leistet, um drei Viertel der Anleihe zu decken. Es handelt sich also nur noch um das vierte Viertel. Es ist das die reine Formsache, denn schon haben wir von unseren Provinzialagenten Mitteilungen erhalten, die uns eine starke Ueberzeugung als unbedingt sicher erwarten lassen. Daß keiner von uns diese Formalität zu bereuen haben wird, liegt auf der Hand. Gerspach tritt der Sache mit einem Teil der Portefeuillewechsel der Türlich-Strurischen Bank, das heißt

mit hundertfünfundzwanzig Millionen bei, wofür er im Gegenwert Aktien für fünf Millionen erhält . . .

— Das ist gar nichts, erklärte Miral.

— Das ist im Gegenteil eine sehr ansehnliche Leistung, wandte Davaux ein. Sie, Miral, der Sie eine Gewähr bis höchstens fünf Millionen übernehmen, verlangen Aktien im Werte von siebenhundertfünzigtausend Francs . . .

— Und die Zustimmung meiner Parteigruppe gilt Ihnen wohl nichts? Wie wenn ich in öffentlicher Sitzung eingreifen muß? Man hat mir berichtet, daß von Seiten der Sozialisten ein erster Versuch gemacht werden soll, um das Anleihen in Mißcredit zu bringen. Wenn sie also wünschen, daß ich den Leuten jemand mit dem entsprechenden Nachdruck und mit dem erforderlichen persönlichen Ansehen entgegenstelle, so müssen Sie sich schon meinen Anforderungen anbequemen.

Gerspach mit seinem Raubvogelgesicht nickte beifällig bei diesen Worten. Er selbst hatte sein Schälchen bereits im trockenen und wollte Miral freigebig behandelt sehen, nicht etwa aus Gerechtigkeitsgefühl, denn ein solcher war ihm, dem eingewanderten, naturalisierten Franzosen, etwas völlig Fremdes, sondern aus bloßen Klugheitsrücksichten, und angesichts der rückhaltlosen Sprache des einstigen Ministers fügte sich auch Davaux. Schließlich war der Gewinn des Credit Rural bei der ganzen Operation ein so ansehnlicher, daß man sich bescheidenen Wünschen zugänglich erweisen konnte: es wäre ohnehin nicht möglich gewesen, den ganzen Segen in einer einzigen Opferchale aufzufangen. Außerdem lautet ein altes Sprichwort: Einigkeit macht stark! namentlich unter Bestimmung- und Schicksalsgenossen. Herrschen konnte man nur, wenn man unter einander keine Differenzen hatte. Wozu sich das Herz eines zukünftigen Kammerpräsidenten entrennen, der möglicherweise über etliche Ministerportefeuille verfügte? Würde er — Davaux bei einer Kombination Miral nicht einen ganz vorzüglichen Handelsminister abgeben oder einen Minister für öffentliche Arbeiten?

— Ach, wer wird ihnen denn widersprechen? sprach er. Mehr und besser wie wer immer konnte ich den Einfluß, den Sie auf unsere Freunde haben.

Miral trocknete sich zufrieden die Stirne und sagte:

— Abgemacht also? Sie dürfen auf mich zählen . . . Aber heiß haben sie es hier.



dessen war das ja Ihr Wunsch! Nun, sind Sie damit einverstanden, mein Herr?"

"Sehr zufrieden, vollkommen", erwiderte Herr von Kastibouillez und strich sich kampfesmutig seinen Schnurrbart, "meine Lebensretterin kann auf mich zählen, der Kapitän wird seinen Mann an mir finden!" Damit empfahl sich der Tapfere, indem er seiner Lebensretterin galant die Hand küßte. Am bestimmten Abende versammelten sich die Freunde der jungen Witwe in ihrem Pariser Salon. Aber der Gerettete, Herr Antoine von Kastibouillez, war nicht unter ihnen. Freilich war auch kein grünniger Kapitän in dem Kreise zu finden. Er existierte natürlich nur in der Phantasie der schönen Frau. Er existierte natürlich nur in der Phantasie der schönen Frau, dessen Erfindung die lebenswürdige Schwimmerin vor der allzu großen Dankbarkeit des Geretteten schützte, und, wie wir gesehen, mit Erfolg schützte, denn die List der schönen und klugen Frau von Cavallac war vollkommen gelungen. Herr von Kastibouillez ward niemals mehr bei ihr gesehen.

**Wilhelm II.**

**Sein Verhalten und seine Entwicklung nach der Novemberkrise 1908.**

Im neuesten Hefte des "März" unterzieht Dr. Heinrich Hutter das Verhalten und die Entwicklung des Kaisers Wilhelm seit der Novemberkrise von 1908 einer Betrachtung. Die Frage, ob der damals kundgegebene Wille des Kaisers: "er erblicke seine vornehmste kaiserliche Aufgabe darin, die Stetigkeit der Politik des Reiches unter Wahrung der verfassungsmäßigen Verantwortlichkeiten zu sichern", von seinem eigenen Träger hochgehalten und durchgeführt werden könne, sei heute zu bejahen. Das gereiche Deutschland und dem Kaiser Wilhelm zur Ehre. Der Verfasser führt dazu weiter aus:

Wilhelm II. hat in jenen Tagen der politischen Krisis selbst eine persönliche Krisis durchlebt, die sich nicht bloß an der Oberfläche, sondern im Nervensystem vollzogen und Eindrücke von der Bedeutung großer Erfahrungen hinterlassen hat. Man ist verpflichtet, nachzufühlen, daß es sich damals um einen harten und unvorbereiteten Uebergang gehandelt hat. Bei allen passenden und weniger passenden Gelegenheiten war bis zum November 1908 dem Kaiser lärmend und überschwänglich der Beifall und die konventionelle Bewunderung teils auf Bestellung, teils spontan entgegengebracht worden. Da kam auf einmal die Erregung des eigenen Volkes und der ganzen Volksvertretung nur wegen eines lebhaften Interviews und seiner ungeführten Veröffentlichung. Auf einmal keine einzige Hand mehr, die flächte und die Mühe schwang! Also wäre der frühere Beifallssturm auf Paraden und bei Festen nicht aufrichtig gewesen oder die Stimmung wäre völlig umgeschlagen. Beides gleich niedererschlagend. Es ist für einen ungekrönten Mann hart, "aus allen Himmeln zu fallen" — für einen gekrönten ist es noch härter, wegen des höheren Standortes. Wilhelm II. blieb damals lange und tief in seinen Gemächern, und nur die allernächsten wissen, daß das innere Erlebnis sehr große Anforderungen an die Nervenkraft gestellt hat. Der Kaiser hatte schon in jungen Jahren einen Drang nach Selbsterkenntnis, und es ist ein Vorwurf für seine Umgebung, daß sie ihm die Befriedigung dieser Neigung nicht erleichtert hat: Schon achtzehn Jahre früher, am 6. März 1890, hatte er zu den Brandenburgern gesprochen: "Manchem von meinen Landsleuten möchte ich solche Stunden der Einsicht wünschen, in denen der Mensch sich Rechenschaft ablegen kann über das, was er erstrebt und geleistet hat. Da kann man geheilt werden von Selbstüberschätzung."

Wenn man alles menschlich und gerecht abwägt, so werde man zu der Ueberzeugung gelangen, daß die just seit achtzehn Monaten betätigte politische Reserve die bewußte Folge einer Entschließung war, welcher der Kaiser die Energie hatte, bis heute treu zu bleiben. Diese Zurückhaltung in den Kämpfen der letzten Zeit habe der Krone und ihrem Träger nur zum Vorteil gedient, und die öffentliche Meinung habe die Neigung verloren, leidenschaftlich und abfällig über Wilhelm II. zu urteilen: der Platz über dem Parteikampf erleichtere es auch dem Regenten selbst, sein sicheres Urteil über die ringenden politischen und wirtschaftlichen Kräfte und ihre relative Berechtigung zu gewinnen. Im Hinblick auf die erfolgreiche Regentenlaufbahn König Eduards von England betont Dr. Hutter, wie bedeutend die Stellung des englischen Souveräns inmitten des konstitutionellen Systems war und ist. Es sei auch ganz unzweifelhaft, daß das politische Leben sich trotz aller Hemmnisse und Fehler in der Richtung der Einrichtungen Englands entwickeln werde und entwickeln solle. "Wann soll der Uebergang sich vollziehen? Erst unter dem deutschen Kronprinzen? Er wäre vollzogen, wenn die Regierung der hundert Tage auch nur ein paar Jahre gedauert hätte. Die Regierung Kaiser Friedrichs hätte dann eine geschichtliche Großtat ersten Ranges zu verzeichnen, die derjenigen des Nachfolgers noch fehlt. Warum dem Strom ein Bett graben, statt ihn noch eine Spaupe hinstauen zu helfen! "Nach einer genauen Bestimmung der Bedeutung und Kraft der Demokratie bin ich", sagte Dr. Hinzpeter, "zu dem Schluß gekommen, daß der vorzüglichste und für die bestehende preussische Monarchie unbedingt nötige Kurs der der Popularität in des Wortes weitester Bedeutung sein würde." Das war ein sehr kluges Programm, der scharfsinnige Prinzenerzieher würde heute sagen, es ist noch nicht erfüllt. Es läßt sich erfüllen, aber nicht nach den Rezepten des preussischen Adels und Bureaualtismus."

**Bunte Chronik.**

**Der deutsche Kaiser über die großen Damenhüte.** Bei seiner jüngsten Reise in den Reichslanden hielt sich Kaiser Wilhelm auch in dem altinteressanten lothringischen Städtchen Die (Vic sur Seille) auf, um die daselbst im September 1909 restaurierte alte bischöfliche Münze, ein hervorragendes gotisches Baudenkmal, zu besichtigen. Den Monarchen

zu begrüßen, hatte auch u. a. eine Anzahl hübscher Ehrenjungfrauen Auffstellung genommen, von denen eine bei Ueberreichung eines der Farben der Stadt tragenden Blumenstraußes in französischer Sprache eine Anrede hielt. Die überaus kleidjame Alt-Lothringer Tracht dieser Ehrenjungfrauen erregte des Kaisers besondere Bewunderung. Mit seinem, meist buntgeblühtem kurzen und weiten Faltenrocke, der breiten seidnen Schürze, der weißen Bluse mit Nieder und Seidenbruststück und der großen, mit ihren Faltenvolants das Gesicht nach vorn allerlieblich umrahmenden weißen Muffhaube, wirkt dieses Kostüm höchst malerisch. Der Kaiser fragte, seit welchem Jahrhundert diese Tracht bestehe, und ob sie noch heute getragen werde. Als hierauf der Erzpriester von Vic erwiderte, daß ungefähr seit dem Kriege nur noch die Großmütter diese historische Tracht anlegten, meinte der Kaiser: Ach, das ist schade, sehr schade. Aber man sollte sie wieder in die Mode bringen" — und dabei einen weiten Kreis in der Luft mit dem Arme beschreibend, "sie ist viel schöner als die großen Hüte, die man jetzt trägt."

**Eine englische Trauerbriefmarke.** Die Briefmarkensammler haben Glück. Am 10. Mai, also wenige Tage vor dem Tode König Eduards, gelangte in England eine neue Freimarkte zur Ausgabe, die den Kopf des verstorbenen Monarchen aufweist, aber in schwarzgrauer Farbe gehalten ist. Die Marke hat einen Wert von 7 Pence und da sie zufälligerweise in dunkler Töne gehalten ist, so wird sie offiziell als Trauermarke bezeichnet und natürlich in ganz kurzer Zeit einen hohen Sammlerwert erhalten, besonders, da schon jetzt Vorkehrungen getroffen werden, um die neuen Briefmarken mit dem Kopfe Georg V. in allernächster Zeit in Verkehr zu bringen.

**Eine Toilettenrechnung vor 300 Jahren.** Wenn man heutzutage von Ehemännern oft die übrigens begründete Klage hört, daß die Schneiderrechnungen der Frauen immer höhere Anrechnungen an ihren Geldbeutel stellen, so können sie sich mit ihren Vordvätern trösten. Was eine deutsche Frau der "guten alten Zeit" für Aufwand machte, wenn sie einmal zu einer vornehmen Gesellschaft eingeladen worden war, das zeigt eine Eintragung in dem Hausbuch des Ratsgerbermeisters Valentin Gierty in Piegny, daß sich in einer kulturgeschichtlichen Sammlung befindet. In diesem trug nach "Reclams Universalium" der Herr Gerbermeister am 12. Mai 1619 die Kosten einer "Einladung zum Vesperbrot" (wir würden heute sagen: zum Five o' elock tea), die sein Ehegepöns von der Herzogin Dorothea Sibylla erhalten hatte, wie folgt ein: "19 Ellen Damastchen zum Kleide 18 Taler 18 gute Groschen; silberne Posamenten zum Besag 11 Taler 9. Gr.; einen güldenen Kazz 4 Taler.; Handschuhe, seidenes Strumpfwerk mit silbernen Zwickeln 3 Taler 8. g. Gr. 9 Heller; ein Paar niederländische Schuhe mit silbernen Rösslein 5 Taler.; ein Fächer 1 Taler 18 g. Gr.; eine neue Haubenkappe mit silbernen Deckel 13 Taler.; allerlei Gebänderich und Spitzenzug 7 Taler 14 g. Gr.; Wäckerlohn des Kleides samt Auslagen 6 Taler 3 g. Gr. 4 Heller; gemachte Blümlein auf den Kazz zu heften 1 Taler.; die güldene Kette nebst den Armingen anfrischen lassen 13 g. Gr.; der Susanne auf die Hand gegeben 3 Taler.; Summa 75 Taler 11 g. Gr. 13 Heller." Zur Würdigung dieser Zahlen ist nicht außer acht zu lassen, daß damals ein Taler fast den dreifachen Wert hatte wie heute.

**Amerikanische Verlobungsgesetze.** In den Kreisen der heiratsfähigen Mädchen der Union herrscht eine eigentümliche Gährung, die in den führenden Frauenzeitschriften ihren Ausdruck in einem recht sonderbaren Vorschlage gefunden hat. Amerikas weibliche Jugend verlangt, daß Verlobungsgesetze geschaffen werden, denn die Ausbeute an Heiraten, die aus den abgeschlossenen Verlobungen zustande kommen, ist, wie die Statistik nachweist, äußerst spärlich: im letzten Jahre haben von 1500 Verlobungen nur 50 zu dem erhofften Ziele geführt. Das sind gerade 3 1/2 Prozent. Und wer trägt die Schuld daran? Die Männer, die flatterhaften Männer! So versichern die amerikanischen Mädchen. Sie haben sich denn auch richtig, damit es anders werde, zusammengesetzt, um der Regierung Vorschläge zu einem Verlobungsgesetz zu unterbreiten, durch dessen Maßnahmen kein verlobter Mann entweichen kann. Sie gehen — so sagt Paragraph 1 — von der landläufigen Anschauung aus, daß ein Mann, der seine Verlobte später nicht heiratet in den Augen seiner Mitbürger trotzdem ein Ehrenmann bleibt und sagen daher — §. 2 — daß so etwas unwürdig der heutigen Kulturstufe sei, denn ein Mädchenherz ist kein Spielball, mit dem man ungestraft spielen kann. Eine gesetzliche Bürgschaft, eine Art provisorischer Eheschließung, verlangt daher §. 3; diese provisorische Eheschließung soll — §. 4 — sofort erfolgen, wenn die Verlobung öffentlich bekanntgemacht wird. §. 5 setzt dann eine Galgenfrist von 12 Monaten fest, in der der Mann insofern noch Herr seiner selbst ist, als seine ihm provisorisch angetraute Frau in jedem Punkte nur als Verlobte zu behandeln ist. Nach §. 6 soll das Ehepaar vor dem Gesetze in keiner Weise die Vorrechte eines Ehepaars genießen. §. 7 schreibt vor, daß sofort nach Ablauf der 12 Monate die endgültige, gesetzlich vollkommen bindende Eheschließung zu erfolgen hat. §. 8 rechnet aber doch mit der Möglichkeit, daß das verlobte Ehepaar auseinanderzugehen wünscht. Hierzu soll es einer eigenen Scheidung der provisorischen Ehe bedürfen, und das geschiedene Brautpaar soll von nun an vor dem Gesetze so dastehen, wie es mit den geschiedenen Eheleuten der Fall wäre. Hiedurch — so behauptet der 9. und letzte Paragraph des Gesetzentwurfs — wird jede Braut gegen die ewige Leichtfertigkeit der Männer geschützt sein. Merkwürdigerweise haben die jungen Mädchen diese Gesetzesvorschläge, die auf dem Papiere längst fix und fertig sind, bisher noch nicht der Regierung unterbreitet. Sollten sie vielleicht fürchten, aus dem Regen in die Traufe zu kommen?

**Drei Jahre Verbannung für ein Glas Schnaps.** Das neue konstitutionelle Regime in der Türkei zeichnet sich durch große Strenge gegenüber den Moslems in Bezug auf die religiösen und moralischen Vorschriften aus. Die Dame Selime Hanum, Schwester des ehemaligen Stadtpräsidenten Reschid Efendi, wurde in Konstantinopel von einem Polizisten

überrascht, als sie in ein Delikatessengeschäft trat und ein Glas Mastik trank. Die Dame erklärte, sie habe den Schnaps nur getrunken, weil sie sich plötzlich unwohl gefühlt und einer Stärkung zu bedürfen geglaubt habe. Trotz dieser Verantwortung würde sie wegen Ueberschreitung des Weinverbots verurteilt. Erschwerender Umstand erschien es den Richtern, daß eine Frau die Sünde begangen hat und dadurch auch die Moral verletzt habe. Frau Selime erhielt deshalb nicht weniger als drei Jahre Verbannung nach einem einsamen Orte bei Brussa in Kleinasien.

**Eine mißglückte Prophezeiung auf König Eduard VII.** Das Ableben König Eduards von England erinnert an eine Prophezeiung, die bei seinem Regierungsantritte viel diskutiert wurde und ziemlich beträchtliches Aufsehen und Beunruhigung erregte. Als nämlich die Königin Victoria am 22. Januar 1901 gestorben war, trat eine jener "Sibyllen", wie sie in allen größeren Städten ihr durch den Aberglauben der Massen recht einträgliches Prophetenhandwerk treiben, in London auf und verkündete, der Nachfolger der Königin, der bisherige Prinz von Wales, werde nur zwei Jahre regieren, und nach seinem Ableben werde England Republik werden. Wie alle derartigen Vorherverkündigungen fand auch die genannte viele Gläubige und erregte recht großes Aufsehen, besonders auch wieder, als im Jahre 1902, nach etwa anderthalbjähriger Regierung, der König lebensgefährlich erkrankte und operiert werden mußte. Tatsächlich hat die Regierung Eduards VII. nun nicht zwei Jahre gedauert, sondern neun Jahre, drei Monate und vierzehn Tage, und auch von einer republikanischen Verfassung in England ist jetzt, wo König Eduard zweifellos die Stellung des Königstums wesentlich gekräftigt hat, trotz aller inneren Oberhaus-Krisen, weniger denn je zuvor die Rede. Dennoch ist es vielleicht nicht unangebracht, auf das Fehlschlagen der Prophezeiung von 1901, von der seit Langem natürlich kein Mensch mehr spricht, ausdrücklich hinzuweisen, damit sich nicht wieder die alte Erfahrung bestätige, daß selbst die sensationellsten Prophezeiungen, wenn sie fehlgeschlagen sind, einfach totgeschwiegen und vergessen werden.

**Honey soit qui mal y pense!** Auch an den Frauenstrümpfen erweist sich die Phantasie und Laune der Modedame oft in recht sonderbarer Weise, wenn sie auch, wie in einer englischen Zeitschrift mitgeteilt wird, am längsten ihr schlichtes Aussehen bewahrt haben. Brach doch die Königin Elisabeth, die sich sehr kostbar zu kleiden pflegte, in helle Begeisterung aus, als sie im Jahre 1561 ein Paar seidene Strümpfe erhielt. Nachher aber gaben sich die Damen nicht mehr damit zufrieden, seidene Strümpfe mit solcher Bewunderung zu betrachten. In Frankreich zumal verbreitete sich der Strumpffluxus sehr schnell. Ludwig XIII. schenkte seiner Gemahlin Anna von Oesterreich ein Paar gestickte Strümpfe mit ihrem Familienwappen in Perlen auf Goldgrund. Von Ludwig XIV. erhielt Madame de Montespan ein ähnliches Geschenk. Die Strümpfe waren mit Edelsteinen besetzt, die die Sonne, das Lieblingsymbol des eiteln Monarchen, darstellten. In späteren Jahren wurde der Geschmack des "Sonnenkönigs" einfacher, seine letzte Maitresse und Gemahlin Frau von Maintenon mußte sich mit einem von Watteau bemalten Paar begnügen. Auch in der heutigen Zeit herrscht in Paris wieder eine ähnliche Manie für Strümpfe mit Handmalerei, und manche werden mit 1000 M. für das Paar bezahlt; das ist ein ziemlich hoher Preis, da sie nur zwei- oder dreimal getragen werden. Eine in der Welt der Varietes bekannte Dame besitzt ein Paar Strümpfe mit dem Bildnisse eines ihrer Verehrer. Dazu gehören Strumpfbänder in Form von Schlangen aus biegsamen Gold mit Smaragden, Opalen und anderen Edelsteinen. Diese Strumpfbänder sollen gegen 40,000 M. gekostet haben. Die schöne Doro ist im Besitz eines Paares schwarzer Spitzenstrümpfe mit ihrem Namenszuge in Diamanten und Rubinen und einer kostbaren schwarzen Perle als Punkt. Ein Liverpooler schenkte vor einiger Zeit seiner Nichte zur Hochzeit ein Paar seidene Strümpfe, in deren Knie je eine englische Banknote von 100 Pfd. Sterling eingearbeitet war. Am exzentrischsten und kostspieligsten ist vielleicht die Idee einer Amerikanerin, Mrs. Carter, die durchbrochen gearbeiteten Strümpfe aus Gold- und Silberdraht, an dem Gold- und Silberglöckchen hängen, auf dem bloßen Fuß zu tragen, der so gefärbt wird, daß er mit der glitzernden und tönenden Hülle harmoniert.

**Humoristisches.**

"Warum trittst du immer auf den Balkon, wenn ich anfangs zu singen, John? Kannst du es nicht ertragen, mir zuzuhören?" — "Das ist es nicht, aber ich möchte nicht gern, daß die Nachbarn denken, ich prügte meine Frau."

Sekretär (eine Anzeige schreibend): "Gesucht ein intelligenter junger Mann, unverheiratet —" Der alte Griesgram: "Lassen Sie das, unverheiratet" fort; Sie sagten ja "intelligent" nicht wahr?"

"Ich halte es für unrecht, daß ein verheirateter Mann dem Glücksspiel fröhnt." "Es ist mehr als unrecht, es ist idiotisch. Seine Frau macht ihm den schönsten Krach, wenn er verliert, und konfisziert seinen Gewinn, wenn er Glück gehabt hat."

Wütender Gläubiger: "Ich habe es jetzt satt, jeden Tag alle diese Treppen hinaufzuklettern wegen dieser Rechnung!" Schuldner: "Nun, da kann ich Ihnen eine Neuigkeit mitteilen, die Ihnen Freude machen wird. Uebermorgen ziehe ich ins Erdgeschöß."

Mutter: "Warum hast Du denn nicht geschrien, als John Dich küßte?" Tochter: "Er drohte mir." Mutter: "Wie denn?" Tochter: "Er sagte, wenn ich es täte, würde er mich nie wieder küssen."

"Herr! Sie haben soeben meiner Dame auf den Fuß getreten. Ich verlange Genugthuung." "Aber gern. Dort drüben sitzt meine Frau — gehen Sie hin und treten sie ihr auf den Fuß."



## Handel und Verkehr.

**Der ungarische Handelsminister über Handelsverträge und Industrieförderung.** Wir haben bereits kurz gemeldet, daß der ungar. Handelsminister Hieronymi anlässlich einer Wahlrede in Iglau sich auch über den Handelsvertrag mit Rumänien und andere Staaten ausgesprochen hat. Die Äußerungen des Ministers sind auch von anderen Gesichtspunkten interessant, so daß wir sie hier vollinhaltlich wiedergeben:

Die dringendste Aufgabe des Handelsressorts, so erklärte der Minister, ist die Durchführung der Handelsverträge mit den Balkanstaaten. Die Koalitionsregierung hat im April 1909 mit Rumänien einen Handelsvertrag abgeschlossen, welcher Vertrag unterschrieben und inartikulierte wurde. Die ungarische Koalitionsregierung, die bis zum 17. Januar am Ruder war, hat aber nichts getan, um diesen Vertrag inartikulieren zu lassen, obgleich das eine Ehrenpflicht gewesen wäre. Wir aber wurden fortwährend verdächtigt, daß wir den Vertrag im Verordnungswege ins Leben treten lassen wollen. Die Koalition wollte ihre Unterlassung verschleiern, indem sie uns einer Gesetzesverletzung beschuldigte. Wir haben auch mit Serbien keinen Vertrag, obzwar uns der serbische Export mehr interessiert als der rumänische. Die Erleichterung des Verkehrs mit Rumänien bildet hauptsächlich ein Interesse der österreichischen Industrie, in Serbien dagegen hat Ungarn größere Interessen zu wahren. Die Verhandlungen sind jetzt im Zuge.

Wenn wir aber mit den Balkanstaaten Handelsverträge abschließen wollen, so müssen wir die übermäßigen Forderungen der Landwirtschaft einschränken. Das, was wir Serbien als Importbegünstigung bieten wollen, schadet unserer Landwirtschaft absolut nicht, wohl aber bedarf unsere Industrie, die jetzt im Entstehen begriffen ist, dieser Unterstützung unbedingt. Eine Industrie kann ohne Export nicht gefördert werden. Der Minister beruft sich auf das Beispiel der Textilfabriken in Rosahegy und Zsolna, die einen großen, ja den überwiegenden Teil ihrer Produkte nach dem Balkan exportieren. Das Inland ist eben nicht imstande, die ganze Produktion der Spezialartikel einer Fabrik zu konsumieren. Unser natürliches Exportgebiet ist aber der wirtschaftlich auf tieferer Stufe stehende Balkan. Der Minister erörtert die Aufgaben, die auf dem Gebiete des Verkehrs, namentlich der Schifffahrt, aufgetaucht sind. Wir müssen die Verträge der Schifffahrtsgesellschaften „Adria“ und „Ungaro-Croata“, welche bereits den Dienst auf neuen Linien aufgenommen haben, erneuern und verlängern. Der Minister erörtert sodann die Aufgaben der Industrieförderung, die auch davor nicht zurückschrecken darf, Ausländer nach Ungarn zu bringen, um hier neue Industrien einzubürgern. Die Textilindustrie Englands, die heute die Welt beherrscht, wurde ja gleichfalls von den eingewanderten Hugenotten gegründet.

Die Verhandlungen zwischen der Europäischen Petroleum-Union und den österreichischen Raffinerien sind wie aus Wien gemeldet wird, ins Stocken geraten. Offiziös wird als Grund angegeben, daß Herr Generaldirektor Spies erst die Beendigung der Organisation des Blocks abwarten wollte. Es sind aber neben diesen technischen Schwierigkeiten auch große sachliche Differenzen. Die Europäische Petroleum-Union verlangte, daß die österreichischen Raffinerien 8 Millionen Mark Aktien der E. P. U. übernehmen, wenn der Lieferungsvertrag an die E. P. U. zustandekommt. Die österreichischen Raffinerien, die vor einer völlig dunklen Zukunft stehen, können sich aber zu einem solchen Schritt nicht entschließen. Es scheint jedoch, daß darüber hinwegzukommen wäre, wenn ein Minimalpreis für die Petroleum-Lieferungen an die E. P. U. festgesetzt würde und der übrige Gewinn nach Maßgabe der Lieferungen zwischen den einzelnen territorialen Teilnehmern der E. P. U. aufgeteilt würde. Wichtiger ist, daß die österreichischen Raffinerien sich noch immer nicht klar darüber sind, welches letzte Ziel die E. P. U. mit dem Bestreben, ein Abkommen mit den Oesterreichern zu treffen, verfolgt. Ein österreichischer Raffineur hat dieser Unsicherheit dieser Tage dahin Ausdruck gegeben, daß er sagte: Wir wissen nicht, ob die E. P. U. die Abmachungen mit uns dazu benützen will, um für sich Vorteile von den Amerikanern herauszuschlagen oder für uns. Uebrigens sollen auch in der Verwaltung der E. P. U. selbst Meinungsverschiedenheiten bezüglich der Abmachungen mit den Oesterreichern bestehen.

**Die Russian-American-India-Rubber-Co.** Trengolnik mit dem Sitze in Petersburg hat die Ermächtigung verlangt, eine Vertretung in Bukarest zu errichten. Die russische Gesellschaft hat zum Gegenstand die Fabrikation und den Verkauf von Chaussons und Galochen.

**Ein japanischer Dampfer in Constantza.** Gestern früh ist in Constantza zum ersten Male ein japanischer Dampfer, der „Shayo-Maio“ eingetroffen, um eine vom „Credit Petrolifer“ verkaufte Menge Rohöl aufzuladen.

**Südrussischer Getreidemarkt.** Aus Odessa wird uns unter dem 19. Mai 1910 geschrieben:

Während der ersten Hälfte der Berichtswoche hielt der sprunghafte Rückgang der Preise für alle Getreidegattungen an und dauert für Roggen noch jetzt an, da es für diesen Artikel gänzlich an Käufern

mangelt. Dagegen ist der Preisrückgang bei Gerste zum Stillstand gekommen, während Weizen sogar wieder um einige Kopecken gestiegen ist. Es kommt dies daher, daß zur Zeit der großen Panik in der Vorwoche mehrere hiesige Ablader Weizen nach dem Auslande verkauft haben und sich jetzt eindecken müssen. Die heutigen Bordpreise sind etwa R. 1.11 bis 1.13 für beste Winterweizen, R. 1.05 bis 1.10 für Ulka, 71 bis 73 Kop. für Roggen, 66 bis 67 Kop. für Gerste, 74<sup>1</sup>/<sub>2</sub> bis 77<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Kop. für Mais. Von letzterem Artikel ist sehr wenig vorhanden, was die Stetigkeit der Preise erklärt.

Verkäufe und Preise der Woche:

	Rubel
74.500 Pud Winterweizen	1.01 bis 1.10
20.000 Pud „ mit Roggen	— .97 bis 1.—
31.500 Pud Mais	— .75 bis — .77
86.000 Pud Ulkaweizen	— .94 bis 1.05
1.000 Pud „ mit Roggen	— .97 bis —
64.500 Pud Roggen	— .68 bis — .70
65.500 Pud Gerste	— .62 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> bis — .65 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>

343.000 Pud, gegen 147.500 Pud in der Vorwoche (R. 46.14 d. i. 100 Mark).

Die Preise verstehen sich per Pud (16.38 Kilo) ab Lager hier. Um die Bordpreise zu erhalten, sind etwa 3 Kop. per Pud zuzuschlagen.

Frachten: Rotterdam 6/3, Antwerpen 7/—, Hamburg 6/9, Weser 7/3, London 6/3, Hull 7/—, Liverpool, 7/6, Mittelmeer Frs. 8.—.

Die Weizenausfuhr Rußlands ist wieder etwas zurückgegangen und betrug in der vergangenen Woche 5,560.000 Pud, gegen 6,122.000 Pud in der Woche vorher und 7,223.000 Pud in der Woche vor dieser. Odessa war an dieser Ausfuhr mit 247.000 Pud beteiligt. Die Gesamtweizenausfuhr Rußlands in der laufenden Kampagne war sehr bedeutend. Vom 1./14. Juli 1909 bis zum 25./8. Mai 1910 wurden ausgeführt 310 Millionen Pud Weizen, gegen 104 Millionen Pud in der Kampagne 1908/09 und 91 Millionen Pud in der Kampagne 1907/08.

Die hiesigen Vorräte betragen am 1./14. Mai: 2,890.000 Pud Weizen, 900.000 Pud Roggen und 1,500.000 Pud Gerste.

In Nikolajew waren am 1./14. Mai vorrätig: 2,500.000 Pud Weizen, 700.000 Pud Roggen, 1,000.000 Pud Gerste und 600.000 Pud Hafer.

Die Ernteausichten bleiben im Südwestgebiet sehr gut, nur aus dem nördlichen Bessarabien sowie aus Podolien wird über zu viel Regen und auch über Insektschaden geklagt.

**Getreidekurse vom 24. Mai.** (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“)

Bukarest. (Nordbahnhof). — Weizen 77—79 kg Lei 17.75 bis 18.— pro 100 kg, Mais 11.75 bis 12.25, Hafer 11.— bis 11.25, Roggen — bis —, Raps — bis —, Gerste 12.— bis 12.50, Bohnen —. Tendenz ruhig.

New-York. Weizen disponibel 111. 4/8, Mai 110 6/8, Juli 106 2/8, Mais disponibel 67 4/8, Mai 68 4/8, Juli 68 2/8.

Chicago. Weizen: Mai 107 6/8, Juli 93 7/8, Sept. 97 2/8, Mais: Mai 57 6/8, Juli 59 5/8, Sept. 59 6/8.

Paris. Weizen: Juli-August 24.35, Sept.-Dez 23.85, Mehl: Juli-August 31.8, Sept.-Dez. 31.15, Oel: Mai 56.25 Juni 56.75, Juli-August 57.50, Sept.-Dez. 58.50.

Budapest. Weizen: April —, Mai —, Oktober 9.84, Roggen: April —, Mai 7.56, Okt. —, Hafer: Mai 6.82, Juli —, Okt. —, Mais: Mai 5.55, Juli —, Repe: August 12.55.

Berlin. Weizen: Mai 208.75, Juli 197.—, Roggen: Mai —, Juli 148.50, Mais: Mai —, Juli —.

Liverpool. Weizen: Juli 6/7 4/8, Okt. 6/9 4/8, Mais: Juli 4/10 1/8, Okt. —.

**Offizielle Börsenkurse.** Vom 24. Mai. (Originalkurs des „Buk. Tagbl.“)

Wien. — Napoleon 19.10, Papierrubel-Compt. 254.25, Kredit-Anstalt 662.—, Oesterr. Bodenkreditanstalt 1188.—, Ungar. Kredit 831.75, Oesterr. Eisenbahnen 754.—, Lombarden 118.50, Alpines 718.—, O. Waffenfabrik 688.—, Türkenlose 259.—, Oest. perp. Rente 94.25, Oesterr. Silberrente 94.25, Oesterr. Goldrente 117.—, Ungar. Geldrente 113.60, Russische Rente 103.60.

Devis: London 241.125, Paris 95.275, Berlin 117.50, Amsterdam 198.95, Belgien 95.07, Italien 94.65, Tendenz gehalten.

Berlin. — Napoleon (Gold) 162.40, Rubel 216.75, Darmstädter Bank 131.40, Diskontobank 187.50, Rumänische Renten: 5 pr. Rente conv. 1903 102.30, 4 pr. Rente 1889 92.20, idem 1890 94.80, idem 1891 91.50, idem 1894 91.20, idem 1896 —, idem 1898 91.10, idem conv. 1905 91.70, idem 1905 90.90, idem 1908 90.60, 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> pr. Municipalanleihe der Stadt Bukarest 1888 99.— idem 1895 —, idem 1898 98.90, Banca Generală Română 1:6.—, Escomptebank 3 1/4.

Devis: Amsterdam 169.—, Belgien 80.85, Italien 80.50, London 20.49, Paris 81.10, Schweiz 81.10, Wien 81.975.

**Tendenz fest**

Paris. — Banque de Paris et de Pays Bas 1846.—, Ottomanbank 726.—, Türkenlose 225.50, 3 pr. französische Rente 98.85, 5 pr. rumän. Rente —, idem 96.75, 4 pr. rum. Rente —, Italienische Rente 105.15, Ungarische Rente 98.50, Spanische Rente 96.95, Russische Rente 1893 —, Rumänische Rente conv. 92.60, Neue rumänische Anleihe conv. 94.40, Escomptebank 2 1/8, Credit Lyonnais 1422.—.

Devis: London 253.85, Wien 104.81, Amsterdam 208.50, Berlin 123.25, Belgien 5/16, Italien 5/8, Schweiz 1/16.

Triest. — Versicherungs-Gesellschaften: Dacia Romania 934, Nationala 1087, Generala 1022.

Frankfurt a/M. — 4 pr. rum. Rente 94.80, Neue rumän. Anleihe 102.50, Escomptebank 3 1/4.

London. — Consolides 82 7/16, Banque de Roumanie 9/—, Escomptebank 3 11/16.

Devis: Paris 25.45 /—, Berlin 20.69, Amsterdam 1206, Brüssel. — (Zucker-Aktien). Aktienkapital 1300, ord. Aktien-Kapital, 812.—, Buk. Tramway 79.—.

**Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse.** Stand über den Pegelstrich.

	23. Mai	24. Mai.	Bemerk.
Turnu Severin	5.85	5.78	fallend
Calafat	6.17	6.16	
Bechet	5.62	5.62	station.
Turnu Magurele	4.95	4.95	
Giurgiu	5.66	5.66	
Oltinitza	5.60	5.63	steigend
Calaraschi	4.94	4.98	
Cernavoda	5.16	5.17	steigend
Gura Jalomitzei	5.09	5.11	steigend
Galatz	4.16	4.16	station.
Tulcea	2.59	2.62	steigend

**Bukarester Devisenkurs vom 24. Mai.**

London. Check 25.48 3/4 bis 25.43 /—, 3 Monate —  
 Paris. Check 100.72 1/2 bis 100.52 1/2, 3 Monate —  
 Berlin. Check 124.15 /— bis 123.90 /—, 3 Monate —  
 Wien. Check 105.62 1/2 bis 105.42 1/2, 3 Monate —  
 Belgien. Check 100.42 1/2 bis 100.22 1/2, 3 Monate —

## Gesangverein „Eintracht“

Deutsches Banner, Lied und Wort, führt zur Eintracht Süd und Nord

Sonntag, den 5. Juni (23. Mai) 1910  
 zu Gunsten des Sängereisefonds  
 in den Gartenlokalitäten des eigenen Heims, Dionisie 44

## Fest-Abend

Beginn 5 Uhr nachm.

Auftreten des berühmten Schrammelquartett „D'Aeroplasinger“  
 Schönheitskonkurrenz, Karitätenkabinett etc.

Vortrags-Ordnung:  
 Beginn 8 Uhr abends.

Vortragsleitung: Chormeister A. Dfenheimer.

1. Das Eitzen, Fuzquadrille von M. v. Weingierl.
2. Verlofung der Fuztombola.
3. Wein her, Männerchor mit Bassolo von M. v. Weingierl.
4. Verteilung des Schönheitspreises an die Schönste und den Schönsten.

## Francesca da Rimini

Opera seria in un atto.

Musica del Signore Carolo Konradino.

6. Tanz mit automatischer Quadrille.
- Karten sind zum Preise von Lei 2 pro Gast, Lei 3 pro Gastfamilie, Lei 1 pro Mitglied und Lei 2 pro Mitgliedfamilie bei allen Vorstandsmitgliedern und Sängern sowie an der Kasse erhältlich.  
 Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst Das Comité.



Regim-Wasser für Leberkranke.

## AVIS!

Garteneröffnung

Hotel Cafee Imperial  
 Calea Victoriei 59.

Billiards.

Ca. 80 Zeitungen liegen auf.  
 Kalte und warme Speisen.  
 In- u. ausländische Weine, Diqueure.  
 Bragadier Bier.  
 Vorzügl. Qualität zu billigen Preisen.  
 Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein  
 Christian Curca.

## Bierhaus und Restaurant La Carpați

Unternehmer: C. ARGHIR.

Spezialität Bier à la Pilsen aus der Fabrik  
 des Hauses LUTHER

S-sori Gebr. CZELL.

Jeden Sonnabend von 7—12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Konzert der Kapelle  
 des Herrn Hans Schultzer, Absolvent des Leipziger  
 Conservatoriums.

Jeden Donnerstag, Sonn- und Feiertag von 5—7 Uhr  
 Promenadekonzert.

Jeden Donnerstag von 7—12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr abends  
 Klassisches Konzert.

Im Wintergarten serviertes Mittagessen à Lei 1.60  
 4 Gänge. Es wird auch à la Carte am Tag und in  
 der Nacht bis 2 Uhr (auch warme Küche) serviert.

## Carul cu Bere

Eigentümer FRĂȚII MIRCEA

Schönstes und bestes eingerichtetes Bierlokal  
 der Hauptstadt.

## Spezialbier Bragadiru

welches mit den hervorragendsten Bieren des  
 Auslandes rivalisieren kann.

Kalte Speisen und delikate Selchwaren,  
 Ausgezeichnete Bedienung,

Unübertroffene Reinlichkeit.



### Stadtanleihen

Plazierung von **Obligationen** nachweislich solventer Gesellschaften.  
 Umwandlung größerer Unternehmen in **Aktien-Gesellschaften** besorgt coulant und ohne jedwede Vorschüsse  
 Arthur Frankl, Bankgeschäft, Berlin W. 8, Friedrichstr. 167/168.

**Erste Wechselstube „Zur Börse“**  
 Bankhaus.  
**Isac M. Levy S-r**  
 Gegründet 1873.  
 Calea Victoriei 44

**Bukarester Börse:**

Geldkurs:		Kauf	Verkauf
5	proz. amortisable Rente von 1903	103.75	104.75
4	„ „ interne	91.60	92.25
5	„ „ externe	91.75	92.50
4	„ „ amort. Rente von 1905	91.50	92.—
4	Communal-Distrikts-Obligationen	101.20	101.60
4 1/2	„ „	97.50	98.40
4	„ „ Anleihe 1903 und 1906	77.90	84.2
5	„ „ Fonc. rural-Briefe	99.50	99.90
4	„ „	89.50	89.85
5	„ „ Urban-Briefe, Bukarest,	99.10	99.50
5	„ „ Jassy	96.80	97.50
5	„ „ Bon. Rassa Burala	100.10	100.50
Aktien-Kurse:			
Banq. National	4580	Soc. Dacia-Rom.	97
Agricol	52	„ Generala	1020
Raffa Burala	425	„ Nationala	1100
Mr. Blank & Co.	930		
Münzen- und Banknoten-Kurse:			
Napoleon d'or	20.20	Deutsche Mt.	124.75
Krone	106.—	Frans. Frs.	101.—
Devisen-Kurse:			
Sondon Ched 25.45	—	Paris Ched 100.70	Berlin Ched
124.15	—	Belgien Ched 100.40	Wien Ched 105.60

**Verkauft Originallose** der kgl.-rum. Staats Klassenlotterie.  
 Ziehung der 1. Klasse am 10./23. Juli.  
 Kauflos: Ein ganzes 12 Lei, ein Halbes 6, Viertel 3 und Achtel Lei 1.50

**Dr. A. Barasch**  
 von der medizinischen Fakultät in Paris.  
 Gewesener Schüler des Prof. Fournier,  
**Spezial-Arzt**  
 für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten  
 Calea Victoriei 120 (neben Biserica alba)  
 Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.  
 Spricht auch Deutsch. Telefon 2/19

**Dr. Westfried**  
 Ord. Arzt des Caritas-Spitals  
**Spezialist für**  
 Interne Frauenkrankheiten und Geburtshelfer  
 wohnt Calea Văcăresci 51, (Ecke Str. Udricani I)  
 Spezielles Ambulatorium für Frauenkrankheiten (Gebärmutterleiden), gynäkologische Massage und Syphilis (Geheimkrankheiten).  
 Consultationen von 2—4 nachm. und 7—8 Uhr abends.  
 Telefon 25/17.

**Dactylographin**  
 mit längerer Praxis, der deutschen, rumänischen und französischen Sprache sowie der deutschen Stenographie vollkommen mächtig, sucht dauernde Stelle. — Bescheidene Ansprüche.  
 Gefl. Anträge unter „Bescheiden“ an die Adm.

**„Transsylvania“**  
 Verein der Siebenbürger Sachsen in Bukarest.  
 Gegründet 1887. Motto: „Siebenbürgen teures Heimatland.“  
 Wir keh'n zu dir mit Herz und Hand.“  
 Sonnabend, den 28. Mai u. St. 1910, abends 9 Uhr,  
 in den neuen Lokalitäten der „Transsylvania“  
 Strada Imprimeriei 48

**23. Stiftungsfest**  
 Programm:  
 Chordirigent: Chormeister Herr Peter Namian.  
 1. Walzeszauber. Männerchor von Franz Abt.  
 2. Of dieser Erde do äs an Land. Männerchor von Kirchner.  
 3. Festrede. Obmann Herr Dr. A. Frankl.  
 4. Ich bin ein Sachs. Männerchor von H. Lassel.  
 5. Der erste Patient. Schwank in 1 Akt von A. Flachs.  
 Begrüßung der Gäste (im kleinen Saale).  
**Z a n z.**  
 Die Saalkarten bleiben während der Ausführung geschlossen.  
 Das Ablegen der Hüte ist auch für Damen obligatorisch.  
 Eintritt frei.  
 Garderobebeitrag: für Mitglieder pro Person Lei 1.50, pro Familie Lei 3. — Nichtmitglieder pro Person Lei 2, pro Familie Lei 4.  
 Zu zahlreichem Besuch ladet höflichst ein  
**Der Ausschuss.**

**Illustriertes Buch über Geheime Krankheiten und Impotenz**  
 deren Ursache und Heilung. — Preis 1 Lei.  
**Dr. Thör**  
 zu haben in der Buchhandlung Alcalay, Hotel Boulevard

**Gebrauchte Briefmarken**  
 aller Balkanländer kaufe ich jeden Posten.  
 W. Gemme, Hannover, Wolfstr. 5.

**Villa Dr. Flechtenmacher**  
**Aronstadt — Noa**  
 sofort für die Saison zu vermieten. Schönste, sonnige Lage, trocken, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Keller, Aufboden, Dachzimmer, Veranda, parkettiert, komplett eingerichtet, modern.  
 Auskunft beim Besitzer, Stadt, Burggasse 108.

**I. N. Socolescu**  
 Architekt und Ingenieur  
 ist in die Strada Stelea No. 24 überfiedelt.

**Feinste Haararbeiten**  
 für sämtl. neuesten modernen Haartrachten

**C. Beer**  
 Damenfriseur  
 Brillantissime Idealis  
 anerkannt das Beste für das Haar

FRISEUR d. KÖNIGL. HAUSES  
 Sämtl. Toiletten Artikel für Damen stets am Lager

Spezialität Prinzessin Marie Wollen  
**BUKAREST**  
 Calea Victoriei 70  
 GEGRÜNDET 1881

**„Die Schule“**  
 der doppelten amerikanischen Buchführung in Unterrichtsbriefen nach neuester, leicht faßlicher Methode für den Selbstunterricht bearbeitet. — Prospekt gratis.  
**P. Gottfried, Fabrikbuchhalter**  
 Mediaş = Medgyes, Langgasse 4, Transylvania.  
 Ein tüchtiger, bilanzfähiger junger Mann, der deutschen Korrespondenz vollkommen mächtig, wird gesucht.  
 Offerten unter „Tücht. Buchhalter“ an die Adm.

**Gl. Schlesinger S-r.**  
 Strada Lipscani 9. Bukarest. Telephon 3/90.  
 Älteste und renommierteste Tuchhandlung des Landes  
 empfiehlt:  
**aparte Neuheiten**  
 in **englischen Stoffen**  
 für **Costumes Tailleur.**

Die Waren aus dem früheren Magazin **Maximovici** sind zu halben Preisen im Gebäude der Ephorie, B-dul Elisabeta 5, zu haben.  
 Woll- und Seidenstoffe, Blusen, Jupons, Confectionen, Garnituren mit Spitzen, Stickereien etc.

**Gesucht**  
 tüchtige, ehrliche Wirtschaftlerin für einzelnen Herrn. — Zu melden Sonntag 15./28. Mai, Alca Carmen Sghoa 1, vorm. 10—11 Uhr.  
 F. Anger.

Eine gute Köchin sowie ein Stubenmädchen werden gesucht.  
 Gutes Gehalt. — Gute Behandlung.  
 Strada Parfumuului 3 (Labirint).

**Elegantes Speisezimmer verkaufe**  
 der Ueberfiedlung wegen.  
 Zu sehen zwischen 2—5 Uhr. Str. Popa-Tatu 94.

**Magnesium und Bechfadeln**  
 in vorzüglicher Qualität zu den billigsten Preisen liefern die **Beitscher Zickelwerke des August Kohl, Beitsch, Steiermark.**  
 Gesucht wird besseres leicht führbares Geschäft zu pachten ev. m. mäß. Anzahlung zu kaufen. Auch Beteiligung.  
 Genaue Angaben an: A. Blaha, IX Glasergasse 22, II/12.

Groß- & elegant möbliertes Zimmer, Zentrum, sofort zu vermieten.  
 Academiei 49, II.

**Dr. Bauberger**  
 wohnt im eigenen Hause  
 8 — Strada General Florescu — 8  
 Modernes zahnärztliches Atelier

**Dr. V. Opreacu**  
 Clinischer Arzt am Coltea-Spital.  
 Spezialist für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.  
 Str. Sf. Constantin 10.  
 Consultationen in deutscher Sprache von 1—2 nachm. und 6—7 1/2 abends.



**GERETI NUMAI ADEVERATUL**  
**GIESHUBLER & LUI MATTONI**

*à se feri de contrafaceri si de ape artificiale*

**Motore „Crossley“**

Billigste und solideste motorische Kraft für Benzin, Anthrazit und rumän. Lignit

Spezielle Konstruktion für Mühlen, Fabriken etc.



Sehr einfach zu bedienen, leichter und regelmässiger Gang.

Zündung mittelst Elektromagneten. Rasche Inbetriebsetzung und leichtes Einstellen des Ganges.

Der sparsamste aller bestehenden Motore. Aeusserste Solidität mit grosser Arbeitsfähigkeit verbunden. Mehr als 57.000 Motore in allen Weltteilen verkauft.

Zahlreiche Installationen im Lande.

Preiskourante, Kataloge gratis und franco auf Verlangen.

Alleiniger Vertreter und Niederlage:

**W. STADECKER**, Bukarest, Strada Smardan 20, Braila, Craiova, Botoşani.

Jene Personen, welche die **PILLEN** von Doctor

**DEHAUT**

in Paris kennen, werden sich derselben bei Nothwendigkeit stets bedienen. Sie scheuen nicht den schlechten Geschmack, noch die Abspannung, weil diese im Gegenteil zu den andern Abführmitteln nur dann gut wirken, wenn sie mit guten Nahrungsmitteln und stärkenden Getränken wie Wein, Kafe, Thee etc. genommen werden. Jeder wählt um Abzuführen die Stunde u. Mahlzeit, die ihm seiner Beschäftigung gemäss am besten conveniren. Die Abspannung welche durch die Wirkung der guten Nahrung beseitigt wird, entschliesst jedem leicht diese Pillen so oft zu wiederholen als es nöthig ist. 250 FRCS

Sprach- u. Handelsinstitut.

„Mereure“

**BRÜSELX**

14, rue de Moerkerke 14

Französisch und Englisch

nebst Handelsf. schnell u. gründl. erlernt. Schülerzahl

Maas. 20 v. 15—30 Jahren.

Familienleh. Prosp. 1-a Ref.

Dir. Prof. J. Miller.



Die Aerzte der ganzen Welt

**VICHY**

erkennen an, dass die Staatsquellen von zu Haus-Trinkkuren tatsächlich die besten und wirksamsten sind. Unerreichte Heilerfolge werden erzielt mit

**VICHY CELESTINS**

**VICHY GRANDE-GRILLE**

**VICHY HOPITAL**

bei Nieren-, Harn- und Blasenleiden, Gicht und Diabetes.

bei Leberleiden, Gallenstein, Stauungen in den Unterleibsorganen.

bei Verdauungsstörungen (Magenatonie, Säurebildung, Magen- u. Darmkatarrhen).

Man bezeichne genau die Quelle und achte auf den Namen derselben auf Flasche und Kork. Zu beziehen durch die Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

Das Problem der automatischen Umschaltung ist gelöst!

Kein Niederhalten der Umschalttaste. Keine Fehlbedrücke der grossen Buchstaben.



**Yost**

Modell 15

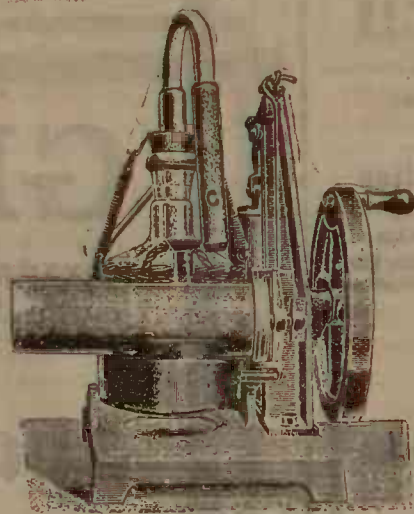
mit sichtbarer Schrift, Tabulator u. automatischer Umschaltung D. R. P.

findet allgemeinen Beifall und lebhaft Aufnahme.

**YOST-Gesellschaft** Bukarest, Calea Victoriei 54

**Cis! Der Eismangel beseitigt! Cis!**

Beste Eismaschine der Welt, mit der Hand oder mit Motor „Rapid“ zu manipulieren.



In 5 Minuten Eis und in 3 Minuten erfrischende Getränke.

Herstellung des Eises fast umsonst. Eis ohne Nitroben.

Zu verwenden: In Privat- und Kaffeehäusern, in Konditoreien, in Colonialwarenhandlungen, in Restaurants, in Spitälern, auf Schiffen, am Lande und überall, bei jedem Klima und Temperatur.

Ein Nichtfunktionieren der Maschine ist ausgeschlossen. — Bedarf keiner Reparatur. — Ein 10-jähriges Kind kann die Maschine handhaben. Die Maschine kann im Betriebe gefahren werden bei der

**„Banca Fortuna“** Bukarest, Strada Pipescani 10. Demonstrateur: Herr G. Leonida.

Preis der kompletten Maschine bei 320, franco bei jeder Bahn, ohne Zoll. — Zahlungsbedingungen: Bei 100 bei Bestellung, der Rest als Nachnahme. — Lieferzeit 20 Tage vom Erhalt der Bestellung. — Verwechseln Sie nicht diese Maschine mit andern die mit verschiedenen kostspieligen Salzen in Betrieb gesetzt werden. — Devisen für Spezialanrichtungen für tägliche Produktion von 500—20.000 Kgr. auf Verlangen. — Wir suchen Vertreter in der Provinz.

**Vulcan**

Maschinenfabrik. Aktiengesellschaft. Bukarest.

empfiehlt den Interessenten:

**Eisen- und Metall-Giesserei**

modernstens eingerichtet

zur Ausführung feiner Maschinenteile sowie von Commerzguss, tadellose Herstellung, billige Preise.

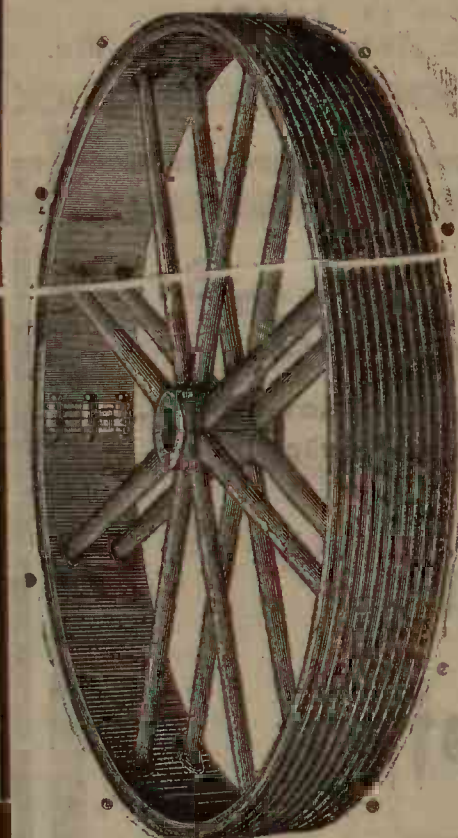
Transmissionsanlagen mit Ringschmierung.

Wasserreiner Patent Halvor Breda.

Sämtliche Bestellungen sind zu richten an die

**Fabriks-Direktion**

Bukarest, Str. Honzik (Dealul Spirei).



**Orenstein & Koppel-Arthur Koppel**

A. G. — Centrale, BERLIN.

Strada I. C. Brătianu 18 — Bukarest — Telefon 6/97.

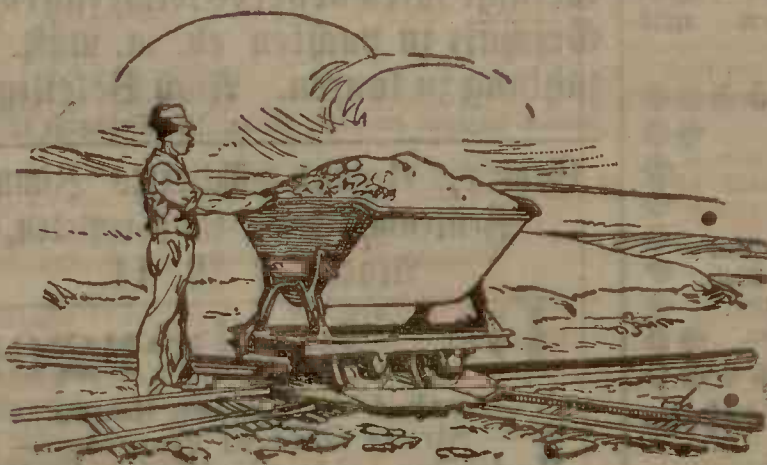
**Feldbahn-, Waggon-, Weichen- Locomotiv-Fabriken.**

GROSSES LAGER IN:

Feldbahngleisen, Schienen, Muldenkippern, Plateauwagen, Ziegelwagen, Weichen, Drehscheiben, Radsätzen, Achslagern, Laschen, Bolzen, Schienennägeln etc. Sämtliche Eisenbahnmaterialien für Anschlussgleise, Waldbahnen.

Locomotivfabrik:

Produktion 500 Maschinen pro Jahr.



Spezialität: Rollenlager für Vaggonettes mit bis zu 50% Ersparnis an Zugkraft und 80% Ersparnis an Schmieröl.

Vermietung von Gleisen und Wägen zu günstigen Bedingungen.

**Besuchen Sie**

das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft

„La Vulturul de mare cu pestele in ghiare“

**THEODOR ATANASIU**

Str. Carol 80-82, Str. Bazaca 1-3, Str. Halilor 21

Bukarest, Grosser Markt. Telefon 14/20.

In 20 speziellen und reichlich assortierten Rayons eingeteilt.

Bescheidene und durchaus feste Preise.

**RAYONS:**

- 1) Seidenwaren.
- 2) Seidenstoffe.
- 3) Konfektionen für Damen und Kinder.
- 4) Kleider f. Damen u. Kinder
- 5) Verschiedene Stoffe.
- 6) Plusch und Sammt.
- 7) Möbelstoffe, Teppiche und Linoleum.
- 8) Messgewände.
- 9) Stoffe für Herrenkleider.
- 10) Spezialität für Hüte u. Kappen f. Herren u. Kind.
- 11) Weisswaren, Leinwände.
- 12) Spitzen und Stickerelen
- 13) Toiletteartikel u. Weisswäsche für Herren.
- 14) Weisswaren und Brautausstattungen für Damen.
- 15) Vollständige Auswahl von Taufartikeln.
- 16) Kurzwaren und Lieferungen für Schneiderel.
- 17) Zephir-Leinwand und Molton.
- 18) Baumwolle u. Rohselde.
- 19) Grosse und kleine Bettdecken.
- 20) Hausjacken für Damen und Kinder.

Stets im Lauffenden mit den Saisonartikeln. Besuchen Sie das Geschäft und Sie werden sich überzeugen.

Hochachtungsvoll

**THEODOR ATANASIU.**